

Volksrecht

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksrecht" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und demokratischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: G. Wäckerling, 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 2465, 2467, 2605. Persönliche Zustellung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingehenden Manuskripten ist kein Bescheid beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Pfd. Anzeilenschein, insgesamt 2,10 Pfd., für Abnehmer mündlich 0,45 Pfd., Postbezugspreis 2,10 Pfd., durch Postboten ausgehelt 2,20 Pfd., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 Pfd. — Einzelpreis 15 Pf. im Einzel- und 80 Pf. im Bekleidungs- der Wäckerling. Druckverlag G. Wäckerling, 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 2465, 2467, 2605. Postfachkonto 20319 Erfurt.

SPD-Fraktion sagt: Im Widerspruch zur Preisfunktionsaktion: Gegen Butterzoll-Erhöhung Keine Hilfe — Aber vom Reichskabinett bereits beschlossen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beim Reichstagspräsidenten Dr. Brüning Vorstellungen gegen die beabsichtigte Erhöhung des Butterzolls erhoben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Reichstagspräsidenten insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß die Butterzollerhöhung keine wirksame Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtschaft bringen könne. Der Rückgang des Butterpreises sei im wesentlichen durch die rasch sinkende Nachfrage der städtischen Bevölkerung bedingt. Außerdem aber würde die Erhöhung der Butterpreise zu einer Preisfunktionsaktion der Reichsregierung, insbesondere zu dem durch einen persönlichen Brief des Reichstagspräsidenten vom 12. Dezember erhobenen Versprechen stehen, daß die Reichsregierung es als ihre vornehmste Pflicht ansehe, darauf zu achten, daß der jetzige Stand der Löhne und Gehälter nur bei einem entsprechend tief gehaltenen Stand der Preise aufrechterhalten bleiben kann. Auch bedrohe die Erhöhung des Butterzolls den deutschen Export. Eine große Reihe wichtiger Ämner der deutschen Industriebranche werde in der jetzigen Situation auf Gegenmaßnahmen nicht verzichten, die neue Arbeitslosigkeit infolge Einschränkung des deutschen Exports zu vermeiden.

Stuttgarter Hafenkreuzer fordern Entfernung der eigenen Reichstagsabgeordneten Die Korruption in der NSDAP.

1000 Oppositionelle protestieren

Stuttgart, 18. Januar. (Eigenbericht.) Im Gau Württemberg der Nationalsozialistischen Partei sind schwere Differenzen ausgebrochen. Eine aus etwa 1000 Anhängern — darunter sehr viele SS. — bestehende Oppositionsgruppe hat dem Stuttgarter Spitzenverband bei der letzten Gemeinderatswahl Hauptmann a. D. Stroelin ein Memorandum mit 20 Punkten überreicht, deren Erfüllung verlangt wird. Stroelin ist zugleich aufgefordert worden, eine Stellungnahme der Ortsgruppe Stuttgart und des Gauess Württemberg in den Forderungen herbeizuführen. Antwort war bis zum letzten Samstag verlangt worden. Nachdem diese Frist ohne Erteilung der Antwort verstrichen ist, hat die Opposition beschlossen, in einer öffentlichen Verammlung und durch Flugblätter auf die Mißstände bei den

Führerstellen und bei der Vergabe der Posten und Mandate für Nazis in Württemberg hinzuweisen. In den 20 Punkten ist als Hauptforderung die sofortige Entfernung des Gauleiters Reichstagsabgeordneten Wurr enthalten, dem Korruptionsvorwürfe vorgeworfen werden. Ferner ist die Opposition mit dem SA-Gruppenführer Süd-West a. Sogom unzufrieden, der ein ausgeprägter Korruptionspolitiker sein soll und dessen sofortige Entfernung verlangt wird. Gewissen Prominenten der Partei wird vorgeworfen, daß sie größeres Interesse für die weiblichen Mißstände des Parteibüros als für die Parteiangelegenheiten hätten. Auch mit dem Parteiblat, dem NS-Kurier, ist man unzufrieden. Es wird gefordert, die Zeitung sofort dem Befehl des Abgeordneten Wurr zu entsagen, damit sie direkt von der Partei übernommen wird. Die Reichsparteileitung der Nazis hat bereits einen Kommissar nach Stuttgart entsandt, der die Verhältnisse eingehend prüfen soll.

Fideles Gefängnis für Nazis! Hohn auf die preussische Justiz / Sozialdemokratische Anfrage im Landtag

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Preussischen Landtags, A. Verens, stellt in einer Reinen Anfrage fest, daß der Führer der NSDAP, des Bezirks Moers (Rheinbeim), C. Bollmann, der wegen Beihilfung des Reichstagslagers eine Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt, besondere Bezeugungen im Strafprozeß genießt. So habe Bollmann unbedrängt täglich sechs bis sieben Besuche empfangen auf Grund von Erlaubniszettelchen, die der aufsichtführende Richter unterschrieben habe. Zur Weihnachtsfeier im Gefängnis am 23. Dezember 1931 sei Bollmann in brauner Weste, brauner Hose und braunen Schminke, also in voller Hitler-Uniform erschienen. Die Führer des Gefängnisgesellschaften, Kaplans Dietmann, hiergegen sei ohne Erfolg gewesen. Bollmann rühme sich in einer von ihm herausgegebenen Flugblatt "Kottfeller" seiner guten Behandlung und schreibt: "An dankbarer Erkenntnis dieser Lastade möchte ich Herrn Dr. Brüning, daß er es möglichst bald so gut bekomme, wie ich es jetzt habe. — G. S."

Eisenbahner in Eiserner Front Glänzende Kundgebungen in Gochsen

Dresden, 18. Januar. (Eigenbericht.) In einer von über 1500 Eisenbahnern besuchten Versammlung im Reichstagspalast in Dresden sprach der Verbandsbevollmächtigte Klaus-Gamburg zu dem Thema: „Die Eisenbahner in der Eisernen Front für Freiheit und Recht.“ Die Stützungsversuche der NSDAP-Anhänger wurden von der überfüllten Versammlung entschieden zurückgewiesen. Nach den bei der Bezirksteilung Dresden des Einheitsverbandes eingegangenen Berichten sind die im ganzen Lande abgehaltenen Kundgebungen der eisernen Front Eisenbahner für die Eisernen Front überall glänzend verlaufen und sehr stark besucht gewesen. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat durch ihr Verbot der Versammlungsplatzierung mit der Tagesordnung „Eiserne Front“ auch den letzten Eisenbahner mobil gemacht.

Parteiabzeichen wieder erlaubt! Eine Korrektur zur Notverordnung Amtlich wird folgende neue Verordnung des Reichspräsidenten über das Tragen von Abzeichen vom 16. Januar 1932 herausgegeben:

„Dom Inhalt dieser Verordnung ab gilt das im 8. Teil Kapitel II der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 698) ausgegebene Verbot des Tragens von Abzeichen nicht mehr für Parteiabzeichen, Rollen und ähnlicher kleinerer Abzeichen in der Form und Größe, wie sie bisher bei politischen Vereinigungen üblicherweise getragen wurden.“

Reichspräsidentenwahl 28. Februar? Wieder ein Nazifakt geschlossen

Hamburg, 18. Januar. (Eigenbericht.) Auf Anordnung der Hamburger Polizeibehörde ist das nationalsozialistische Parteipartei der NSDAP, in der Streifenanfrage auf acht Tage geschlossen worden. Das Nazipartei bildet den Erb jändere Beurlaubung der dort wohnenden Bevölkerung.

Hermann Rube

Von der Gemerkschaftsgarde ist wieder einer der Aiten dahingegangen. Am Sonntag, den 17. Januar, mittags, starb der Kassierer des Bundesverbandes der NSDAP, Genosse Hermann Rube, im 67. Lebensjahr. Der Verstorbene hatte im November einen Schlaganfall erlitten, der ihn schon damals an den Rand des Grabes führte. Gegen Maßnahmen erholte er sich zwar wieder, doch Anfang Januar trat eine Verschlimmerung seines Zustandes ein, die seine Hoffnung mehr aufkommen ließ. Hermann Rube ist am 18. September 1865 in Torgau geboren. Er wurde Zimmerer und kam jung zur Gemerkschaftsbewegung. Die Zimmerer gehörten zu den ersten, die unter dem Sozialistengleich ihren Verband wieder auftrieten. In Berlin wurde Rube bald Führer der Zimmererbewegung und später Ausschussvorsitzender des Verbandes. Im Jahre 1902 wählte ihn der Stuttgarter Gemerkschaftstreff in die Generalkommission der Gemerkschaften Deutschlands, die ihm nach ihrer Ueberlieferung von Hamburg nach Berlin den Kassierersposten übertrug. Fast 30 Jahre hat Rube diesen Posten treulich ausgefüllt und sich das Vertrauen der deutschen Gemerkschaften in diesem Maße erworben, daß seine Wiederwahl zum Kongress zu Kongress völlig selbstverständlich war. Im so schweriger geladete sich eine Ersatzwahl, als Rube nur dem Frankfurter Kongress 1931 seine Kandidatur wegen hohen Alters befandete. Der Kongress vermochte für ihn kein geeignetes Bewerber nicht zu finden, zumal eine ganze Reihe von Nebenämtern hinzugekommen waren. So war Rube in der Selbstauswahl der Verlagsgesellschaft des DGB, im Zentralausschuß der Reichsbank, im Aufsichtsrat der Volksfürsorge, im Aufsichtsrat der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte und im Aufsichtsrat des Reichsbundes sozialistischer Handarbeiter tätig. Auch dem Reichsbund Reichsgewerkschaftler gehörte er als Mitglied an. In allen Finanzfragen und Baufragen des Bundesverbandes war er dessen rechte Hand und genoss unbedingtes Vertrauen. Rube konnte seinen 65. Geburtstag vor anderthalb Jahren in verhältnismäßiger Frische feiern. Auch sein Entschlaf, in den Ruhestand zu treten, ließ nichts vom körperlichen Verfall erkennen. So rapid trat der Zusammenbruch an ihn heran, daß niemand, auch in seiner Familie nicht, darauf gefaßt war. Nur müssen wir den alten Kämpfer zum Grabe geleiten. Tausende Genossen aus Berlin und aus dem ganzen Reich werden ihn auf seinen Fahrt das Geleit geben und Hunderttausende werden sein Urnenbeisetzungsfeier als das eines der großen Führer der großen Gemerkschaftsbewegung.

Hauptfeind ist und bleibt... NSDAP-Führer abgefaßt, weil sie die Nazis bekämpfen.

Stuttgart, 18. Januar. (Eigenbericht.) In der kommunistischen Partei Württembergs ist jetzt der schon seit einiger Zeit erarbeitete Erdruss ein- getreten. Eingeleitet wurde die Aktion durch die scharfe Kritik, die von dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei an den „theoretischen und praktischen Fehlern und Schwächen der württembergischen Parteiorganisationen“ geübt worden war. Insbesondere sollten bei den württembergischen Gemeindeverbänden „opportunistische Abweichungen und Schwankungen von der Generallinie der Partei“ in Erscheinung getreten sein. Bei diesen Wahlen ist „das strategische Hauptfeind“ gegen den Sozialfaschismus statt gegen die Sozialdemokratie gerichtet worden. Durch die Parole „Kommunisten ins Rathaus“ seien bei den Arbeitern „parlamentarische Klüften“ erneut worden. Zwei Tage lang hat eine Vollziehung der Bezirksteilung Württemberg sich mit der Kritik des Zentralkomitees der NSDAP, in Gegenwart von Ullrich vom Zentralkomitee befaßt. Es hat, wie es in dem darüber ausgegebenen Bericht heißt, „das Steuer der Partei in Württemberg herumergerissen“. Einmütig wurde beschlossen, den Reichstagsabgeordneten S. Schaffer, den Landtagsabgeordneten Schenk und den Kommunisten Bellemann ihrer Posten zu enteignen. Wer gegen die Nazis kämpft, flakt gegen die Sozialdemokratie zu flüchten, wird in der NSDAP. hilsipiniert.

Reichspräsidentenwahl 28. Februar? Wieder ein Nazifakt geschlossen

Hamburg, 18. Januar. (Eigenbericht.) Auf Anordnung der Hamburger Polizeibehörde ist das nationalsozialistische Parteipartei der NSDAP, in der Streifenanfrage auf acht Tage geschlossen worden. Das Nazipartei bildet den Erb jändere Beurlaubung der dort wohnenden Bevölkerung.

Ueberflüssige Diskussion zwischen Reichsregierung und NSDAP. Hitler, der Wichtigere

Seine lächerlichen Deklamationen / Und darauf will die Regierung antworten?

Die Reichsregierung gibt folgendes bekannt: „Die von Herrn Adolf Hitler veröffentlichte Denkschrift ist dem Herrn Reichskanzler überreicht worden. Die Reichsregierung wird nicht beschließen, die darauf zu erziehende Antwort ebenfalls der Öffentlichkeit bekanntzugeben.“

Zum Abschluß der Besprechungen, die die Reichsregierung mit Hitler und Hugenberg über die Präzedenzfrage geführt hat, erleben wir nun eine öffentliche Polemik zwischen Hitler und der Reichsregierung. Die Reichsregierung hätte dem Volke dies Schauspiel ersparen sollen. Sie hat auf das Schreiben des Herrn Hugenberg nicht geantwortet, und das war gut so. Herr Hugenberg hat seinen Zorn gegen die Reichsregierung und seine Heftigkeit klar herausgesagt. Ein jeder wußte, was er davon zuhalten hatte. Die Reichsregierung hat Hugenberg auf seine Gegenäußerung geantwortet.

Die Denkschrift des Herrn Hitler hat eine amtliche Entgegnung durch die Reichsregierung noch viel weniger verdient. Die langatmigen Darlegungen des Herrn Hitler, die nach der Gewohnheit seiner Rednerer Spalten füllen, lagen im Grunde genommen nicht viel anderes als der Brief Hugenbergs. Diese Denkschrift ist nicht die Antwort Hitlers; es ist vielmehr die Antwort seiner Nachbarn, die ihm schon bei der Begehung die Führung seiner Partei aus der Hand wühlten und die gemeinsam mit Hugenberg

legen das politische Testament des Herrn Hitler. Man kann es eine Staatschrift des Dritten Reiches nennen. In dieser Hinsicht tritt es neben andere Staatschriften des Dritten Reiches, haben. Das ist ein Ergänzung des andern. Kampf dem System von Weimar, das ist der Kernpunkt der Denkschrift an die Reichsregierung. Kampf dem System von Weimar oder heißt Kampf der Reichsverfassung. Die Staatschrift des Dritten Reiches beginnt mit einer Berufung auf die Reichsverfassung, um mit einer Kriegserklärung an die Reichsverfassung zu schließen.

Was gibt es darauf noch zu antworten? Da sind papierene Antworten überflüssig!

Ein Vertrag ist kein Vertrag — wenn ihn der „Herzog“ mit dem Staate schließt

Der 3. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Jena hat heute als Berufungsurteil die Forderungen des ehemaligen Altenerbprinzen Herzogs von das Land Thüringen aus formalen Gründen anerkannt. Das Urteil erstreckt sich zwar nur auf einen Teilspruch des ehemaligen Altenerbprinzen Herzogs. Dem Lande Thüringen wurde zunächst aufgelegt, gegen Sicherstellung von 10.000 Mark vier Grundstücke in diesem Werte an den Herzog herauszugeben. Es wird im Urteil auch ausgeführt, daß der ehemalige Herzog im Auseinanderlassungsvertrag von 1919 an gemessen entschädigt wurde. Bei dem Vertrage las jedoch zwingende gesetzliche Vorschriften nicht beachtet werden. Das Erkenntnis hat der ehemalige Herzog nur für den Teil seiner Ansprüche erhalten, über den jetzt entschieden wurde. Die Klage auf Herausgabe des ganzen Grundbesitzes wurde zwar begründet; sie steht im Armenrecht durchzuführen, weil wegen des damit verbundenen außerordentlichen Kostenaufwandes jetzt nicht zweckmäßig und zulässig.

Ende der Darmstädter Nazikomödie

Am Montag, 18. Januar, (Eigenbericht.) Auf Grund der Verurteilung der Sozialdemokratie und des Reichsbanners ließ der nationalsozialistische Landtagspräsident Professor Werner am Montag, 18. Januar, an den Festen ihrer Freilassungsbüros angebrachte Nazifahrpläne und das Hitlerbild entfernen. Werner soll von den Defekationssünden seiner Nazifreunde wenig erant gemein sein. Zweifelslos wäre im anderen Falle, bei aller Wahrung der Hausrechte des Präsidenten, die Staatsregierung von sich aus eingeschritten.

Die Gehälter der Reichsbeamten

Die Meldungen, daß infolge ungünstiger Kassenlage des Reichs beabsichtigt sei, die Gehälter der Reichsbeamten zu kürzen oder nicht voll auszuzahlen, werden amtlich als „aus der Luft gegriffen“ bezeichnet. Es schwebten in der Reichsregierung keinerlei Erwägungen in dieser Richtung.

Raubmord

Am Ramin (Mecklenburg) wurde die Kriegserwitte und Golvirtin Xholine Witzing ermordet aufgefunnen. Der Täter, der spurlos entkam, hatte seinem Opfer mit einer Bierflasche den Schädel eingeschlagen. Geraubt wurde ein Betrag von etwa 1500 Mark.

Russische Heimlichtuerei

Berschwiegenes Eisenbahnunglück Cowjet-Eisenbahner vor Gericht

Riga, 18. Januar. (Eigenbericht.)

In Rostow beginnt heute ein Prozeß gegen den Stationsvorsteher der Rostower Vorortstation Kuznetsov und zehn Lokomotivführer usw. Sie sind angeklagt, vor drei Wochen eine schwere Eisenbahnkatastrophe verschuldet zu haben. Dabei sind 65 Menschen getötet und 131 verletzt worden. Die Cowjet-Eisenbahner haben kein Wort darüber gebracht. Erst jetzt veröffentlicht sie zur Begründung des Prozesses eine amtliche Meldung, der wir folgendes entnehmen:

„Ein aus Rostow kommender Personenzug mußte nach kurzer Fahrt halten, da sich ein Selbstmörder vor der Lokomotive gemeldet hatte. Das Zugpersonal suchte den Reismann, ließ aber feinerlei Maßnahmen, um die Strecke zu sperren. Der nachfolgende Personenzug aus Rostow fuhr mit voller Geschwindigkeit auf den haltenden Personenzug auf und zerstörte seine letzten Wagen. Es ist jetzt merkwürdig die Strecke wieder von dem Zugpersonal, noch von dem Stationsbeamten in Rostow, der das

Die Reichsbankkredite

Deckung der Noten: 25,6 Prozent

Während die Kreditführung der Reichsbank im Verlauf der ersten beiden Januarwochen unter dem Einfluß von Schussenschein eingeschränkt werden konnte, hat der Abfluß von Gold und Devisen angehalten. Für die zweite Januarwoche erübrigt der Verlust der Währungsreserve mit 20,2 Millionen Mark ergaben, die sich damit auf 1121,1 Millionen Mark verringert. Auf den Rückgang der Goldbestände entfallen von dem Verlust 12,8 Millionen Mark (Bestand am 15. Januar = 966,2 Millionen Mark) und auf die Deckungsbelegen 7,4 Millionen Mark (Bestand 184,8 Millionen Mark). Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 25,6 Prozent gegen 24,9 Prozent in der ersten Januarwoche. Der gewährte Kredit verringerte sich, ebenso stark wie in der Vorwoche, um 250,7 Millionen Mark auf 8850,1 Millionen Mark. Allein der Wechselkredit ging um 266,5 Millionen Mark auf 8583,6 Millionen Mark zurück. Der Sombardkredit zeigt eine Zunahme um 9,5 Millionen Mark auf 108,5 Millionen Mark. Die Bestände an Reichsschatzmitteln haben sich um 6,3 Millionen Mark auf 23,4 Millionen Mark vermehrt.

Verhinderte Kindesentführung

Am Sonnabendmorgen vermißte eine in New York wohnende Frau Schürmer, eine Deutsche, ihren zwölfjährigen Sohn. Frau Schürmer schöpfe Verdacht gegen ihren Ehemann, mit dem sie sich einige Tage zuvor entzweit hatte, weil er den Knaben nicht mitnehmen mochte und aus dem Hause wünschete. Frau Schürmer meldete den Tatbestand der Polizei. Eine Vernehmung des Ehemannes verlief ergebnislos. Daraufhin wurde er unter dem Verdacht der Kindesentführung verhaftet. Bei der Durchsichtung seiner Papiere fand man eine Quittung über eine Fahrkarte für die in mehreren Abteilen der Mutter zum Hafen. Als das Polizeiauto eintraf, wurden die Stege bereits eingezogen. Der Kapitän protestierte gegen die Durchsichtigung des Schiffes und verurteilte die Verhaftung. Der Protest wurde indes nicht beachtet; die Durchsichtigung war von Erfolg begleitet. Nach zweieinhalbstündiger Fahndung fand man das Kind bei einer jungen Deutschen. Sie behauptete, von dem Vater des Kindes beauftragt zu sein, den Knaben zu seinem Großonkel nach Magdeburg zu bringen. Schürmer wurde in Haft gehalten.

Strafverfolgung im Konkurs Cords

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat jetzt, nachdem fast ein volles halbes Jahr verlossen ist, und an allen Seiten vergeblich nach dem Staatsanwalt gesucht wurde, Anklage gegen den Inhaber des Seidenhauses Cords, Günther Schmidt-Lorenzen, erhoben. Schmidt-Lorenzen hat das genannte Kaufhaus, das über ein halbes Jahrhundert in dem Besitz seiner Familie war, zugrunde gerichtet und in den Konkurs getrieben. Dabei soll er sich nach dem Wortlaut der jetzt erhobenen Anklage der Verbrechen des Konkursbetrugs schuldig gemacht haben. Schmidt-Lorenzen spielte in der nationalsozialistischen Bewegung Berlins, in der Berliner Bewegung und in der Berliner Nachfolgerszene eine Rolle. Für Stahlhelm, Nazisten und Halbmilitaristen hatte er ständig eine offene Hand.

Mitarbeitslosigkeit: 23 Millionen

Die Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt beträgt nach den letzten statistischen Angaben des Internationalen Arbeitsamtes über 23 Millionen. Da von den Vereinigten Staaten von Amerika und von Japan keinerlei Hilfen über deren Erwerbslosigkeit zu erhalten waren, können die angegebenen Zahlen nur als Mindestzahlen betrachtet werden, die weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben dürften.

Er lebte seit 1918 vom Schwindel!

Das Leben des Falschmünzers Salaban

Der in Berlin verhaftete Falschmünzer Dr. Salaban dürfte nach den bisherigen Feststellungen der Polizei seit dem Jahre 1918 ständig vom Schwindel gelebt haben. Auf die Vermutung, daß Salaban den Doktorstitel nicht zu Recht trägt, hat sich in den letzten Tagen verkehrt. Während seiner Vernehmung durch die Polizei offenbarte Salaban eine große Unkenntnis in juristischen Dingen.

Die Polizei richtete zunächst ihr Hauptmerkmal auf die Ermittlung des Komplizes, den Salaban geholt haben will. Den Namen dieses Komplizen hat der Falschmünzer bisher verweigert, aber er hat von ihm eine genaue Personenbeschreibung gegeben, die auf einen Mann zeigt, der nach den Befundungen des Dienstpersonals von Salaban tatsächlich wiederholt in der Lichterfelder Wohnung des Verbrechens gesehen worden ist. Die Polizei hat inzwischen auch den Namen festgestellt, die betreffende Person jedoch noch nicht auffinden können. Aus allem, was jedoch bisher ermittelt werden konnte, geht hervor, daß es sich als Militär Salaban bei den Geldfälschungen nicht in Frage kommen dürfte.

Die Polizei sucht im Augenblick ferner die Frage zu klären, ob Salaban außer den 2-Mark-Stücken auch noch 50-Pfennig Stücke hergestellt hat.

In den letzten Tagen sind in Berlin bei verschiedenen Kaufleuten 500-Dollar-Noten in Zahlung gegeben worden, die sich bei einer näheren Prüfung als gefälscht herausstellten. Die Bemühungen der Polizei zur Klärung dieser Fälscherfälle haben bisher noch zu keinem Erfolge geführt.

Salaban-Geld in Frankfurt.

Die Falschgeldstücke des Frankfurter Polizeipräsidenten hat soeben der Leiter des Frankfurter Polizeipräsidenten eine Ermittlung eingeleitet, ob Salaban auch in Frankfurt falsche Geldstücke in Umlauf gebracht hat. Anfang 1930 wurde von Berlin aus von falschen Stücken gemarkt, die ausgedruckt nachgemacht waren. Diese falschen Zwei-Mark-Stücke sind in Frankfurt in großer Zahl verbreitet worden. Da die Geldstücke zu einer Zeit in Verkehr kamen, als Salaban mit seinen Fälschungen begann, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Fälschungen von Salaban stammen und auch von ihm selbst in Frankfurt in Umlauf gebracht worden sind.

Gelb bleibt gelb.

Die abhängigen Arbeitnehmergruppen der Landbünde. Folgendes Schreiben hat letztens die erste Vorstandsversammlung des Mecklenburger Landbundes an die Arbeitgebervereinigungen dieser Organisation gerichtet:

Neubrandenburg, den 13. Juli 1931.

Die Herren Arbeitgeber im Meckl.-Stettiner Landbund e. V. Herr Arbeitersekretär Hoffmann hält in den nächsten Tagen überall Ökonomievorlesungen ab. Ich bitte Sie, auch in Ihrem eigenen Interesse, dem Ökonomie des Landarbeiterbundes bzw. seinem Stellvertreter Gelegenheit zu geben, zur Ökonomievorlesung zu erscheinen.

Mit Bundesgruß, gez. v. Michal.

Das Schreiben ist ein neuer unüberlegter Beweis dafür, daß die Arbeitnehmergruppen der Landbünde gelb, d. h. daß sie von den landwirtschaftlichen Unternehmern abhängige und geförderte Gebilde sind. Die Sympathie für die Arbeitnehmergruppen resultiert aus der Ueberzeugung, daß die Landarbeiter durch diese zu einer im Interesse der Unternehmer liegenden Einstellung gebracht werden könnten.

Hitler ihre Haltung aufgezeigt haben. Das Organ der Stennes, Otto Straßer und Ehrhardt hat den Sieg der Unterführer über Hitler in den folgenden Sätzen geschildert:

„Aber im Kallerhof tobte ein heftiger Kampf. Und in diesem Kampf ging die hitlerische Führerschaft zugrunde. Was ist bei den heftigen Vorgängen immer selbiger, der Mangel an Widerstandsfähigkeit vor der vorgängigen Verlegen in geschäftlicher Stunde. Hitler beugte sich dem Willen der politisch furchtsamen, aber robusten Straßer, Fried und Schür. Gegen seine eigene Ueberzeugung ließ er sich dieses Hugenbergische Nein abgeben. Nach dieser Niederlage aber schenkt jede Leistung in der Partei verlorengegangen zu sein.“

Eine Antwort der Reichsregierung auf diese von Straßer, Fried und Go. ditierte Denkschrift hätte nur Sinn, wenn sie volle Klarheit über Gang und Einzelheiten der Besprechungen bringen würde, die mit Hitler allein geführt worden sind. Eine Antwort, die auf die staatsrechtlichen, politischen und sonstigen Themen dieser Denkschrift eingehen würde, würde eine Diskussion mit dem blutigen politischen Diktatorismus darstellen. Denn diese Denkschrift ist ein außerordentlich gewandtes Produkt. Sie geht den inneren Widerspruch zwischen dem Regalitätsprinzip und dem Willen der Unterführer und seiner Partei. Am Staatsrechtlich vertritt sie die Anschauung, daß eine Verlängerung der Amtsdauer des gegenwärtig amtierenden Reichspräsidenten durch das Parlament verfassungsmäßig nicht möglich sei, oder diese staatsrechtliche Thesen wird im gleichen Atemzuge wieder entwertet durch den Uebertritt auf das Gebiet der reinen politischen Opportunität; „und wenn die Amtsübernahme durch das Parlament verlängert werden sollte, dann nicht durch die eigene Reichstags“. Damit ist die staatsrechtliche These, faun aufgewickelt, durch die Denkschrift selbst, schon wieder beiseite geschoben.

Am Nationalismus predigt die im Kampf gegen den Marxismus, wobei Marxismus alles ist, was seit 1918 in Deutschland gemeldet ist, einschließlich des Herrn Reichskanzlers Brüning. Das System ist an allem schuld; es hat, so kann man es wörtlich lesen, „ein gesundes und lebensfähiges Unternehmen in 13 Jahren völlig zugrunde gerichtet“. Das gesunde und lebensfähige Unternehmen, das ist Deutschland nach dem Kriege! Wir sehen schon, wie die nationalsozialistische Propaganda des Auslandes sich darauf stützen wird: „Es war alles Schwindel, was Deutschland über seine Verarmung durch Krieg, Inflation und Reparationen gesagt hat. Es ist nur ein aufgelegener gefälschter Banquet, eine organisierte Fälscherei, mit deren Hilfe sich Deutschland vor der Bezahlung seiner vertraglichen Verpflichtungen drücken will.“ Der innerpolitische Haß, die verlogene und verblendete Demagogie nationalsozialistischer Agitation hat mit dem himmerbrannten Willen der Behauptung, daß das System schuld an Deutschlands Unglück ist, den Feinden Deutschlands ein Stichwort gegeben. Aber dieser Willen ist die Grundlage für die politische Forderung: Brüning muß fort! Denn das ist es, was Hugenberg, Straßer, Fried und Ehrhart Hitler als Parole diktieren haben, der Verlust, die Wiederwahl Hindenburg gegen den Sturz Brüning einzubringen.

Der Schluß dieser Denkschrift geht ins Morralische. Hitler findet es unmoralisch, daß er, der als Staatsfeind verurteilt worden sei, zu einem Plan gerufen worden sei, der mit der Verfassung nicht vereinbar ist. Am Zuge der Verhandlungen selbst ist die moralische Unterstützung bei ihm nicht zum Durchbruch gekommen. Er hat nicht den Stahl zurückgegeben und erklärt, daß er solche Verhandlungen nicht zu führen gedenke. Die Moral ist ihm vielmehr erst nachträglich beigebracht worden!

Das ist nun das große nationalsozialistische Dokument, folzu

Klatsch

Und was ist dagegen zu tun!

Politik ist Schicksal. Also sprach einst der große Politiker Napoleon. Was ist auch Politik? Im Deutschland unserer Tage ist man versucht, zu antworten: Klatsch und Tratsch über die Menschen, die unvorstellbar genug waren, sich politisch zu betätigen. Zeitungen mit insgesamt hohen Auflagen leben nur vom Klatsch über Männer und Frauen des öffentlichen Lebens. Eine große Partei, jetzt die größte des Landes, hat die Klatschschicht zum mächtigsten Antrieb ihrer Propaganda genommen. Moderne Massenkommunikation: Aber auf die Verleumdung spezialisiert, rümpf immer richtig. Wieviel oder wie wenig einer glaubt, an die Gemeinheit, die Befähigung, die Klatschschicht glaubt er auf jeden Fall.

Die Frau Schmidt und der Herr Müller: Ihr nächster Weg ist der Scheidemann, wenn von bösen Nachbarn auch nur ein winziges Fleckchen auf ihren guten Namen und geistig werde sollte. Dieselbe Frau Schmidt und derselbe Herr Müller erzählen aber von ihren richtigen Mitteln die übellen, ehrenrührigsten Dinge nur auf Sorensagen hin. Im besten Glauben an die Schädlichkeit der Menschen, aller Menschen, Frau Schmidt und Herr Müller natürlich ausgenommen.

Große Wut ist der Klatsch über den „Bönsen“. Allerdings Achtung vor den Arbeiterfreunden, das Wort hat Wirkung. Jeder Kommunist, jeder Z.N.-Führer, jeder Sozialist, jeder Arbeiter kann es behalten. Bönsen? Das sind keine Geheime und große Räucher, mit gutem Gien und noch besserem Trinken, sind diese Zigaretten und Weiber, Weiber ...

Über warum reden die Tagesblätter hinterher? Warum sprechen sie nicht zu dem, der im Mittelpunkt ihres Klatsches steht? Vielleicht ahnen die Selbstgerechten doch im Grunde ein wenig davon, wie leicht es ist, über einen Menschen abzuurteilen, und wie schwer, ihn gerecht zu würdigen, auch wenn er ein großer Sünder zu sein scheint. Aber ist es nur ganz gewöhnliche Freigebigkeit, daß die Klatschschreier und die Klatschschreiber nur immer inschauen, statt Dinge in Frage zu setzen, was sie zu wissen glauben?

Wir machen unseren Freunden Schmidt und Müller, aber wie sie alle heißen mögen, einen Vorschlag: Wenn getreue Freunde, Nachbarn und dergleichen mit ihrem Wissen über diesen „Bönsen“ und seinen „Führer“ kommen, so schick man die Untriesten gleich an die richtige Adresse, an den Gemeindeführer, der Anfang zum Klatsch gegeben, vielleicht auch nicht gegeben hat. Für den meisten Fällen wird man sich wundern, wie einfach und harmlos die Aufklärung ist.

Es sind die am tiefsten gekitzelt, die lange am lauesten andern Wortal gepörrigt haben.

25000 Hallenser wollen arbeiten

und dürfen nicht

Die Arbeitslosenstellen fehlen immer noch

Die Arbeitslosenliste steigt und steigt. Im Bezirk Halle-Stadt des Arbeitsamtes Halle wurden am 15. Januar 25 041 Arbeitslose gezählt, darunter 12 280 Unterhaltungsbeschäftigte. Das bedeutet gegenüber dem Stand vom 1. Januar eine Vermehrung der Arbeitslosen von 800, der Unterhaltungsbeschäftigten von 179. Ein Anstieg von über 800 Arbeitslosen in 14 Tagen dürfte die größte Steigerung der letzten Zeit in Halle sein. Bedenkt man die nähere Umgebung Halles hinaus, so kommt eine Zahl von Arbeitslosen heraus, die weit über 30 000 liegt.

Im Gesamtbezirk des Arbeitsamtes Halle liegt die Zahl der Arbeitslosen in der Bezugszeit von 61 636 um 3396, das sind 6,5 Prozent, auf 55 632 und die der von Arbeitslosen und Angehörigen von 30 852 um 1350, das sind 4,5 Prozent, auf 32 202.

Auf der Steigerung der Zahlen waren männliche und weibliche Gründe in gleicher Weise beteiligt. Der Hauptgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit lag auf den landlichen Bezirken. In den industriellen und städtischen Bezirken waren wieder die Beschäftigten der Beschäftigten arbeitsmarktbelastet, die die Situation zwar zwar schwächer, ließ aber Abzünge in Arbeit noch zu. In den Außenbezirken dagegen war die Steigerung der Arbeitslosigkeit besonders erheblich, weil Einkommens- und sonstigen Beschäftigten völlig ausfielen. Trotz der milden Witterung wurden insolge der auftragten Außenarbeiten in größerem Umfang nicht ausgeführt.

„Mädchen in Uniform“

Von dem preisgekrönten Film dieses Namens, den wir Hallenser demnächst zu sehen bekommen, soll hier nicht die Rede sein, vielmehr von Mädchen jüngerer und älterer Jahre, die ohne es nötig zu haben, lebend in einer Uniform stecken. Besteht das seit Erlass der 4. Rotverordnung bekanntlich für das ganze Reichsgebiet in Uniformen. In nach Einstellung des jeweils gültigen Reichswehrgesetzes und es streng durchgeführt oder lockert. Und die Polizei geht, die hat sich bislang nur um die Durchführung des Uniformenordnes bei den Männern — soweit man bei den Nazis überhaupt von solchen reden kann — gekümmert. Bei Frauen gegenüber spielte sie den Kanalar, oder sie vernunnte gar nicht, daß es überhaupt „Mädchen in Uniform“ gibt.

Die gibt es aber tatsächlich. Die Schwestern der Nazis und Stahlhelmer, die Luisebündlerinnen nämlich, führen in ihren Zusammenkünften den Zwang des einheitlichen langen, blauen Kleides (lang von wegen der unglücklichen Wirkung weiblicher Taille und Blau von wegen der Erwe zum angestammten Königs-Gait bei einer dieser Beratungen) zugegen zu sein, der muß sich mit seiner eigenen Kleidung an einen Extrazug stellen, damit die Einheitsheit nicht getrübt wird. Beim nächsten „Anzug“ werden alle zweifelslos auch die „Mädchen Battalione“ des Reichsverbandes aufmarschieren.

Der hallenser Polizei müßten wir aber sagen, daß sie einmal ihre Kanalarstelle wieder Frauen gegenüber vergißt. Was den Männern recht ist, ist den Frauen billig. Als neulich der Reichswehrgesetz vom 1. d. freudigst darüber, daß das Reichsgericht das preisliche Uniformenordner für unzulässig erklärt hatte, aus diesem Gait bei einer dieser Beratungen zugegen zu sein, der muß sich mit seiner eigenen Kleidung an einen Extrazug stellen, damit die Einheitsheit nicht getrübt wird. Beim nächsten „Anzug“ werden alle zweifelslos auch die „Mädchen Battalione“ des Reichsverbandes aufmarschieren.

Mal herhören!

Fertigmachen! Sammlung z. b. V.

Die Durchführung des Endkampfes kostet pro Nazinase 3 RM.

Die einzige Bestimmung, in der die Nazis bisher qualifizierte Fähigkeiten betonen haben, ist ihr selbstpörriges Geschick, aus ihrer buntschillernden, all und jedem dienen wollenden Bewegung Geld zu schlagen. Man könnte dieses Geschick, wenn man hoch sein wollte, eine „jüdische Geistesart“ nennen. Diese „Arbeiterpartei“ hat es verstanden, sich zum Freunde des Groß-

kapitals zu machen und sich von ihm als Gewerkschaftsfeind zu finanzieren zu lassen. Bezirkt diese „Arbeiterpartei“ auf diese Weise die Interessen des Großkapitals, so gibt sie gleichzeitig vor, auch die Mittelstandsinteressen zu vertreten — und sieht dabei auch aus die Interessen des Klein. Es gibt in Halle ganze Stotzteile, in denen Nazifunktionäre allmonatlich in den Privatwohnungen ganz schlaue feine tollender Geschäftsführer vorprechen, um den Beitrag für ihre gerberne Mitgliedschaft in dieser Partei zu kassieren. Aber damit ist es noch nicht genug. Unter der amnestischen Dornen, daß



Die Sammlung „z. b. V.“ bei den Zahlungsfähigen.

Bekanntem und Freunden auf bestiegender Sammelstätte. Die Sammlung ist sofort nach Ende der erforderten Höhe von 3 RM. pro Mitglied gegen Rückgabe der Sammelstätte bei der Sammelstätte ... abzugeben. Ende der Sammlung ist der 10. Januar 1932. Wer noch in der Lage ist, einen größeren Betrag als 3 RM. zur Verfügung zu stellen, der ist dies ohne Zögern. Nur an die Arbeit! Wir erbiten nicht Mitgliederfüllung. Das für die Bewegung für Deutschland vergessene Blut fordert jetzt mehr denn je reifliches Mitgliederfüllung.

Hell Hüller: gez. Ziehler, Gangeschäftsführer.
Für die Sammlung gez. Richter, Gangeschäftsführer.

„Für den letzten Abschnitt des Endkampfes“

noch „Nazi“ nötig sei, sucht die Gauleitung der Nazis in Halle durch ein aus dem Original überreichtes Rundschreiben nach mehr Geld aus ihren Mitgliedern herauszuholen. Diese Sammlung geschieht, wie es in dem Schreiben heißt, „gemäß einer von der Reichsleitung gestellten besonderen Aufgabe“ im gesamten Gaugebiet und nennt sich „Sammlung z. b. V.“ (zur besonderen Verwendung). Welcher Art die Verwendung ist, danach darf das Mitglied nicht fragen; es hat die Schatzkiste zu halten und zu zahlen! Es herrscht hier schon noch einige prunkvolle Ballastgeschäfte über, so damit der letzte Abschnitt des Endkampfes „finanziert werden soll, das muß dem Mitglied egal sein. In dem Schreiben heißt es zum Schluß: „Jedes Mitglied hat mindestens 3 RM. aufzubringen. Wer es aus eigenen Mitteln nicht kann, sammelte unter seinen

3 RM. pro Mitglied als Mitgliedsbeitrag! Man ersieht allein daraus, woraus sich die Mitgliedschaft dieser famosen „Arbeiterpartei“ zusammensetzt; aus Arbeitern bestimmt nicht! Wohl aber aus besseren Angestellten, Mittelständlern und Kapitalisten. Die NSDAP. weiß ganz genau, daß diese Leute, „wenn es losgeht“, nicht mit auf die Straße gehen. Deshalb fordert sie von ihnen die nötige „Nazi“, um ihre Söldnertruppen, die SA. und SS., damit zu finanzieren ...

Self!

Rosenfelder des Stadttheaters Halle
zusammen der Winterhölle am Sonntag, dem 24. Januar, 11.30 Uhr. Die Feier bringt eine
Lied-Geist- und Tanzfolge.
Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und im Verkehrsbüro Hotel Lur. Die Preise betragen 0,50 bis 3 RM.

Kommt!

Einliche Lohnfestlegung

Die Gewerkschaften wählen treibend Träger des kollektiven Arbeitsrechts.

Der mitteldeutsche Schlichter hat am 15. Januar auf Grund der Bestimmungen der 4. Rotverordnung überdies für eine Reihe von Berufen anderer Wirtschaftszweige die Löhne amtlich festgelegt, d. h. gefürzt. Die hallenser Fliesenleger erhalten die um 10 Prozent gefürzten Löhne der vom hallenser Schlichtungsausschuß am 24. August 1931 festgelegten Lohnstufe; in keinem Fall dürfen jedoch die am 10. Januar 1927 gültig gewesenen Lohnsätze unterschritten werden. Die neuen Lohnsätze sollen mit einmonatiger Kündigungsfrist zunächst bis 30. April 1932 gelten. Mit dem Eingreifen des Schlichters ist für die Fliesenleger auch der von den Arbeitgebern gewöhnlich tarifliche Zusatzabzug abgemindert worden.

Für die hallenser Glasfliesenleger setzte der Schlichter, erdmäßig zunächst vom 30. Juni 1932, einen Spitzenlohn von 1,10 RM. fest. Die Daabeder im Regierungsbezirk Merseburg haben folgende Stundenlöhne in der Ephe: Sonderklasse 1,13 RM., Ortsklasse I 1,06 RM., Ortsklasse II 98 Pf., Ortsklasse III 91 Pf., Ortsklasse IV 85 Pf., Ortsklasse V 79 Pf. Die neuen Löhne sollen vom 1. Januar bis 30. April 1932 gelten. Auch hier war die Entschädigung gegen eine Anzahl tarifunwilliger Arbeitgeber zu fallen. Festzustellen ist auch immer wieder, daß mit den amtlichen Lohnfestlegungen die Gewerkschaften, in diesen Fällen also der Bauernverband und der Verband der Postfacharbeiter, zugleich auch als Tarifträger aus dem Bestehenden der Rotverordnungsbestimmungen ergeht. An der Reichsform des Tarifvertrages ist somit nicht getürrt, bald sind die Gewerkschaften nach wie vor die Träger des kollektiven Arbeitsrechts. Das wissen die Arbeitgeber selbst nur zu gut. Unter den Arbeitern und Angestellten sollte es seinen geben, der das nicht ebenfalls müßte. Deshalb unerbittlich dafür sorgen, daß jeder Wertigkeit zu seiner Klasse steht!

Tätigkeit der Feuerwehren. Im Monat Dezember wurde die Feuerwehren 254 Hilfeleistungen und Krankentransporte.

Reichsgründungsfeier der Universität

Kamarkunden machen einen eigenen Abend auf.

Diese das bei diesen Feiern sonst übliche Trara wurde geteilt an der Universitäts Halle die Feiern der Gründung des „glorreichen“ Kaiserreiches begangen. Die sogenannte „Reichsgründungsfeier“ fand nämlich, da Herrerdeshn ihrer Meinung nach den vereinbarten Burgfrieden an der Universität gebrochen habe, ein Konfessionsunternehmen in der Saalhofstraßen aufgegeben, bei dem der Kamarkunden Abend zu etwas wie eine Feiern hielt. Und das war ganz gut, denn auf diese Weise werden die Universitätsgehörigen gemehrt haben, daß eine Feiern auch die Studenten und Exzentrikeren würdig verlassen kann und daß die Aula der Universität auch ohne die Bändermänner und -damen mit garantiert hundertprozentigem Nationalempfinden gefüllt sein kann.

Eingeleitet wurde die Feiern mit einem sehr gut vorgetragenen Musikstück, nach dem Professor Dr. Richter an der Universität zu seiner Feiern ergriff. Mit solchen Feiern ist es eine eigene Sache. „Nach allem, abendlichen Brauch“ haben sie nämlich mit der Feiern, „anlässlich“ welcher sie gehalten werden, meist nicht viel zu tun. So ist denn, man Hammer sich mit dem Kaiserlande des Reichsabendens an den ersten Tag der Feiern. Sie behandeln vielmehr gegen den besonderen Ephegehalt des Reichsabends, für das der weit- aus größte Teil der Anwesenden schon aus dem Grunde kein Bedürfnis aufbring, daß er eine derartig peinlich genaue Spezialisierung zum ersten Male hört. Insofern enttäuschte der Feiern Professor Dr. Dr. Richterman dieses Mal nur, annehmlich, da in seiner gefürzten Feiern einmal ausnahmsweise in den Aufzug in ein „professionelles Siederberberber“ unternehmen wurde. Er befristete sich vielmehr mit dem Schluß der Universität Straßburg, die nach dem verlorenen Weltkrieg mit dem ganzen Elend in Frankreich ausgefallen wurde. Geführt auf eigene Erfahrungen und gutes Dokumentenmaterial konnte er ein ausgezeichnetes Bild davon geben, mit welchen Schwierigkeiten Studenten und Dozenten der Straßburger Hochschule zu kämpfen hatten und noch heute kämpfen.

Vom amtierenden Rektor Dr. Dr. Rubin wurde hierauf das Ergebnis der abendlichen Feiernvorbereitung verhandelt und die neuen Preisentwürfe für das Jahr 1932 bekanntgegeben. Es wurden insgesamt zehn wissenschaftliche Themen geteilt.

Frühlingwetter — schlechtes Kohlengeschäft

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Bundestages ließ der Gaubundvorsitzende im Dezember 1931 in Erwartung einer allabendlichen Preisfestlegung sehr zu wünschen übrig. Auch befristete die verhältnismäßig indurte Witterung das Kohlengeschäft sehr erheblich. Die Kohlenpreise stiegen bis Ende Dezember auf über 500 000 Tonnen. Der Industriebedarf wurde erfüllt infolge der anhaltenden schlechten Wirtschaftslage eine weitere Verschlechterung.

9. Ortsbürger der SPD. Donnerstag, den 21. Januar, im Saal zum gemünderten Frig: Mitgliederversammlung. Außer den Wählern: Bericht über die politische Lage. Redner: Genosse Schönbach. Die Mitglieder müssen pünktlich und möglichst zahlreich erscheinen.

Farbig, ohne es zu wissen

Der Selbstmord eines amerikanischen Offiziers - Mulatten, Quateronen, Oltabonen blaueugig, goldblond und dennoch minderwertig! - Wie die schwarze Rasse verschwindet

Ein Offizier der amerikanischen Armee, der bereits 18 Jahre Dienst tut, hat sich, so liest man in den Zeitungen, erschossen. Man hätte ihn immer für einen Weißen gehalten; von mittlerer Größe aber mit Negerblut in seinen Adern; durch einen Zufall hatten seine Kameraden dies erfahren, und aus Angst vor den Konsequenzen nahm er sich das Leben. Dieser Offizier war ein sogenannter Oltabone. Der Mulatte ist das Produkt der ersten Mischung der Quaterone das Kind einer Ehe zwischen einem Mulatten und einem weißen Partner, die aus der dritten Kreuzung hervorgehenden Kindern sind die Oltabone, die in der Mehrzahl als Weiße gelten können. Aber selbst ein kaum merkbarer Schuß Negerblut hätte im vorliegenden Fall den Offizier nach dem geltenden Ehrenkodex bei seinen Kameraden unmöglich gemacht. Noch immer ist ja die

abscheuliche Haltung des weißen Amerikaners gegen die Neger

mann sie sich auch in den verschiedenen Gebieten vertrieben äußert. In den Südstaaten liegt der Rassensinn noch so tief, daß Oltabonen auch ihre Kinder an einer Schule aufgenommen werden. Dabei sieht kein Mensch diese Kinder an, daß einer ihrer Vorfahren ein Schwarzer gewesen ist; viele von ihnen haben goldblondes Haar und die hellblauen Augen eines Nordländers. Es gibt im öffentlichen Leben Amerikas eine Unzahl von hervorragenden Persönlichkeiten, in der Politik, im Geschäftsbereich, in der Literatur, die aus Mischlingen hervorgegangen sind und deren Herkunft von der großen Masse nicht einmal geahnt wird; nur ein paar Leute wissen, daß eine der populärsten Schauspielerinnen Neuparfs von Negerblut abstammt.

In der Tat macht die Aufzählung der Schwarzen durch die weiße Rasse aber, besser gesagt, die Vermischung der Schwarzen und Weißen zu einer ganz neuen Rasse in den Vereinigten Staaten rapide Fortschritte. Schon seit vierzig Jahren wird in der offiziellen Bevölkerungsstatistik der Union überhaupt kein Unterschied mehr zwischen den farbigen rassen afrikanischer Abstammung und den Mischlingen gemacht, denn durch Setzen und illegitime Verhältnisse hat sich das Negerblut immer mehr vermehrt. Nach der Ansicht maßgebender Statistiker hat mindestens ein Drittel aller Amerika lebenden Neger das Blut einer weißen Mutter oder eines weißen Vaters in den Adern. Das Carnegie-Institut hat sich in den letzten Jahren besonders eingehend mit diesem für die Zukunft der Vereinigten Staaten so wichtigen Problem befaßt und ist zu ganz neuen Erkenntnissen gekommen. Man hat festgestellt, daß die Negerfrage nicht an Erbschaft zugrunde geht, sondern daß diese sich als härter erweist. Wenn sich der Quaterone, also das Kind eines Mulatten und eines weißen Partners, mit einem weißen Partner, demzufolge, so beschwindet die negroiden Merkmale völlig. In den Eben, in denen die weißen Partner der nordischen Rasse angehören, sind die Kinder von der dritten Generation an nicht nur weiß, sondern haben auch glatte blonde Haare. Die Kinder eines Mulatten und einer Mulattin können sowohl schwarz, als auch weiß sein.

Diese Erkenntnisse können zu ungeahnten Konsequenzen führen. Bisher standen einer weitgehenden Vermischung von Schwarz und Weiß, so häufig sie auch geist wird, doch als Hemmnis noch die Befürchtung im Wege, daß die Nachkommen das Erbe ihrer Eltern und Vorfahren würden als Fluch durchs Leben tragen müssen. Nach der bisher geltenden populären Ansicht konnte selbst der hellhäutige Mischling mit einem Partner weißer Rasse ein schwarzes Kind zeugen. Das Carnegie-Institut lehnt diese Ansicht als irrig ab. Wenn er in den dritten Generation an nicht nur weiß, sondern haben auch glatte blonde Haare. Die Kinder eines Mulatten und einer Mulattin können sowohl schwarz, als auch weiß sein.

Erbe ihrer Eltern und Vorfahren würden als Fluch durchs Leben tragen

Diese Erkenntnisse können zu ungeahnten Konsequenzen führen. Bisher standen einer weitgehenden Vermischung von Schwarz und Weiß, so häufig sie auch geist wird, doch als Hemmnis noch die Befürchtung im Wege, daß die Nachkommen das Erbe ihrer Eltern und Vorfahren würden als Fluch durchs Leben tragen müssen. Nach der bisher geltenden populären Ansicht konnte selbst der hellhäutige Mischling mit einem Partner weißer Rasse ein schwarzes Kind zeugen. Das Carnegie-Institut lehnt diese Ansicht als irrig ab. Wenn er in den dritten Generation an nicht nur weiß, sondern haben auch glatte blonde Haare. Die Kinder eines Mulatten und einer Mulattin können sowohl schwarz, als auch weiß sein.

der Wille auf geht. Seine Eltern haben den dreijährigen Jungen, den sie nicht aufziehen konnten, einen Selbstmord durch Pflege und das Kind wurde nach alten Regeln der Kunst auf seinen künftigen Besuch vorbereitet, so daß es schon mit sechs Jahren als Kunstretter auftreten konnte. Der zwölfjährige Ernst Reng trug eine Seil, ritt hohe Schule und war auch als Akrobat eine „große Nummer“. Dann trat er in den Zirkus Briloff ein, wurde später Direktor einer kleinen Truppe, zu der auch Gottlieb Schumann, der Onkel des später berühmten gewordenen Albert, gehörte, unter der Leitung, dann in Wien ein Theater und entwickelte sein Unternehmen zu einer solchen Höhe, daß sein Vermögen bei seinem Tode auf 16 Millionen Mark geschätzt wurde.

Sein Wert überdauerte ihn nicht. Die Schwämmen traten die Nachfolge an. Sie übernahmen von dem Sohne Reng den großen Zirkus an der Karlstraße in Berlin, eine alte Markthalle. Dort zog Albert Schumann, seines Zeichens Jongleur, Treffer und Kunstretter, ein. Der Zirkus Schumann hat erst im März 1918 seine Pforten geschlossen. Sein Reichthum hat ihn zum heutigen „Großen Schaufpielhaus“ umgewandelt. Ein Konstant war der Zirkus Buda. Buda hielt den Zirkus von 1870 als Künstler mitgemacht und sein Reichthum entdachte. Er konnte sich von den Pferden nicht mehr trennen, und so gründete er in Danemark einen kleinen Zirkus, in dem zehn dreifache Pferde auftraten.

Mit diesem Unternehmen muß er durch die spanischen Länder. Als Reng hatte abdanken müssen, ließ sich Paul Buda in Altona nieder, baute einen großen Zirkus in Wien und zog

1895 mit einem riesigen Ziergeleise in Berlin ein. Buda ist 1927 gestorben; sein Unternehmen, der letzte ständige Zirkus der Reichshauptstadt, wurde vor drei Jahren aufgelöst. Bogenbeck sah mit seinem Unternehmen hauptsächlich durch Amerika, wo übrigens auch andere deutsche Zirkusdirektoren Erfolg gehabt haben. Im Dezember 1926 starb in Florida der sechzigjährige Charles Ringling, der Mann, der den großen Zirkus der Welt, Barnum und Bailey, „aufgekauft“ hat. Die Brüder Ringling stammten von märkischen Bergleuten aus, die vor hundert Jahren als Zirkusmusikanten in Amerika hochgekommen waren.

Schiedspruch für die Landarbeiter Mitteldeutschlands

Für das Vobogebiet Mitteldeutschland wurde kürzlich, wie wir schon gestern meldeten, von dem Sonderdirektor des Reichsarbeitsministeriums ein Schiedspruch für die Landarbeiter auf Grund der 4. Rotterordnung vom 8. Dezember 1931 gefällt.

Die Arbeitgeber-Vertreter lehnten in Vorberhandlungen jede Vereinbarung ab und belanden stattdessen auf eine neue Finanzprüfung der Lohnsetzung nach der oben angeführten Rotterordnung. Der Schiedspruch bringt grundsätzlich eine 15prozentige Lohnsteigerung zum Ergebnis.

Soweit eine Lohnsetzung nach dem 1. Juli 1931 erfolgte, ist der Prozentsatz um 10 Prozent zu kürzen. Auch unterliegen Lohnersatzungen und Tepparate, soweit selbige auf Grundbesitz eingeleitet sind, mit Vergabe abgelöst sind, einer 15prozentigen Kürzung. Geschäftszweigen unterliegen keiner Kürzung, soweit selbige passiv zur Auszahlung gelangen, und nicht während des Urlaubs bezahlt werden.

Die Mantel- und Begriffsverträge für das mitteldeutsche Vobogebiet sind bis zum 30. April 1932 verlängert. Obwohl der Schiedspruch weitgehend Lohnfortführungen für die Landarbeiter bringt, haben die Arbeitnehmer-Verbände die Verbindlichkeitsklärung beim Reichsarbeitsminister beantragt. Dagegen beantragten die Arbeitgeber in Form einer Feststellungsfrage den Schiedspruch anzufechten. Weiter hat die Vereinigung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber-Verbände für die Provinz Sachsen und Anhalt einen

Protest über den erlangten Schiedspruch beim Reichsarbeiter- und Ernährungsminister eingeklagt, mit der Begründung, daß der Schiedspruch im Widerspruch zur 4. Rotterordnung stehe und deshalb als gesetzwidrig anzusehen ist. Er löse die schwebende Notlage der Landarbeiterschaft völlig unbedeutend, bringe zu weitgehenden Entlassungen von Arbeitskräften und gefährde die bevorstehende Bestellung, somit die Sicherung der Volksernährung. Die Drohungen, die Arbeiter zu entlassen und die Felder nicht zu bestellen, wenn niemand mehr ernst nehmen, so beschneidend sie für die Unerschämtheit der Großgrundbesitzer auch sein möge, die in den landwirtschaftlichen Arbeitgeber-Verbänden die erste Geige spielen. Erhielt entlassen die Großgrundbesitzer ihren langjährig reichlichste alle Arbeiter, die je irgendwem entbehrten können. Zweitens ist der Verstoß der Arbeiter so niedrig, daß er zu allererst die Rentabilität gefährdet. Die Dreifachheit aber zu verlangen, die Notwendigkeit im Widerspruch zu ihrem klaren Sinn und Wortlaut anzuwenden, ist selbst für Agrarier etwas ungewöhnlich.

Der Sozialismus beginnt in der Familie

Deshalb Parteigenossen, müssen auch Eure Kinder sozialistisch erzogen und geschult werden. Schickt sie zur SAJ. Dort werden sie Sozialisten.

5. Philharmonisches Konzert

Edwin Fischer und das Berliner Kammerorchester.

Edwin Fischer, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Pianisten, den wir bereits vor einigen Jahren in Halle hörten, fand auch an seinem neuen Konzertabend, den er mit dem Berliner Kammerorchester im heiligen „Stadttheaterhaus“ veranstaltete, ein volles Haus und ein begeistertes Publikum. Allerdings kam Fischer mit einem Programm, das viele Seiten kammermusikalischer Betätigung umfaßte und durch die vollendete Ausführung der einzelnen Sätze — trotz der anstrengenden, langen Dauer — untergeordneten Eindruck machte. Ausriß kamen zwei Meister des 16. und 17. Jahrhunderts zu Worte, deren Werte im selben, funktionslosen Zustand geschrieben sind, die aber doch, bei aller musikalischen Virtuosität, nicht viel mehr als akademisches Interesse zu erwecken vermögen. Das kam weniger noch in dem Konzertsongert B-Dur von Charisto Balli, Abaco zum Ausdruck, einem überaus feinen, das in seiner ganzen Anlage — von den grandiosen, machtvollen Eingangsakkorden bis zum behäutigen zweiten Satz — an Gabel gemacht. Weit schwächer wirkten dagegen die „Due Canzoni per sona“ von Giovanni Gabrieli, die Fischer ebenfalls als Erläuterung nach Halle brachte. Immerhin vermittelte er damit die Befähigung mit einem der repräsentativsten Komponisten dieser Zeit. Das ein so reiches und anregendes Werk wie das Konzert für Klavier und Orchester D-Dur Opus 21 von Joseph Haydn bisher noch nicht in der Philharmonie gespielt wurde, will unglücklich erscheinen. Die wunderbar klare Wiedergabe durch Edwin Fischer ließ dieses Konzert zum Höhepunkt des Abends werden. Bemerkenswert ist indes der Wert nicht übersehen zu werden, aber die Bedeutung des Nachdrucks (für die Fischer das rechte große Tempo und den richtigen, nicht zu warmen Ton fand) und die innere Feinheit lassen das Werk liebenswürdig erscheinen.

Aus Joh. Seb. Bachs weltlichen Instrumentalvorspielungen enthielt das Programm das I. Brandenburgische Konzert in F-Dur, ein Werk, das unter E. Fischers Leitung frisch und markig vorüberzog, nur daß dem tiefen Baß die letzte Klarheit fehlte und der dritte Satz Allegro etwas überhastet und allzu entsefelt erschien. Ganz prachtvoll lauter erklangen die schmerzigen Passagen der Waldhörner (Emil Straußmann und Adolf Hermann), wie überhaupt die Leistung des Orchesters vorzüglich war. Die häufigen gemeinsamen Kontrasterieffekte mit diesem vorzüglichen Ensemble haben einen inneren Konnex zwischen beiden geschaffen, der sich auch im Konzert für Klavier und Orchester E-Dur von W. A. Mozart in hellstem Maße zeigte. Auch hier übernahm sich Fischer wohl etwas im Tempo, nicht aber das Konzert in G-Dur und B-Dur, die er mit demselben feinen Wert Mozarts mit höchstem Beifall aufgenommen wurde, obwohl die Länge des Programms an die Aufmerksamkeit

keit des Publikums die größten Anforderungen gestellt hatte. Behauerlich heißt lediglich, daß Edwin Fischer nicht an Stelle der ersten beiden Programmnummern einige Werke für mehrere Klaviere, wie er sie in anderen Städten spielte, gebracht hat.

„Der Barbier von Sevilla“, diese immer wieder gern gesehene komische Oper von Rossini, kam gestern im Stadttheater Halle zur Erläuterung in voller Spielzeit für die Mitglieder der Volkshäuser. Es war ein toller Erfolg und das Haus dante denn auch mit höchstem Beifall. Eine eingehendere Würdigung der Aufführung werden wir noch nachholen.

Sieger-Blumen. Sie wachsen noch einmal auf den Nieder-Abend von Sara Gira, eine ausgezeichnete Sopranistin, mit dem hier bestens bekannten Regisseur, Coarndat Hof, heute abend, 20 Uhr, im Logenlokal, Albrechtstraße 6, im Garten bei Heinrich Gotthard und an der Abendseite.

Karlchen wird fünfzig

„Männchen“, sagte dieser Tage meine Frau zu mir, „hoit du es denn ganz vergessen?“
„Ich frage dich mein ganzes Leben zusammen. Vergessen... veressen... den neuen Weltanschauung... den hat sie doch schon. Und die neue Kombination (Combination geschrieben); oh nein, die kann ich ihr doch nicht lassen. Ich werde doch immer tot, wenn ich in ein weibliches Weibchen gehen soll.“
„Weißt du es immer noch nicht?“
„Nein, ich weiß es immer noch nicht, wirklich, aber es soll auch ganz gewiß nicht mehr vornehmen“, heulte ich mich zu beruhigen. Doch kam ich aber bei meiner Frau schon an. „Du...“ und so weiter und so weiter. Ronger Gedankenreich. Meine edel geborene Neuliederhelfererin fräulein... und das mit Recht, die sind ja weiter... näher zu erörtern. Was war es denn, bei Gott, nur, das ich vergesse hatte? Ich ahnte Ruchterliches. Es war auch fürchterlich: Mein fünfzigster Tag angeboren.
Also 50 ist Karlchen. Ich betrachtete mich vor dem Spiegel. Eigentlich immer noch passabel, heulte ich fort. Die Säule dürfte zwar so allmählich herum sein. Da hinten mir es allerdings auch schon etwas blüht. „Das machen die Sorgen“, fügte ich mir lauter Stimme hinzu. Meine Frau soll es nur hören, was mir Warner für Sorgen haben.

Eben wollte ich meine Gedanken über das Thema spinnen. Wie verhalte ich mich bei meinem fünfzigsten, als vor dem Fenster ein paar abendliche Stimmen (so tief kann das englische Fund an sein) die Frau hellten: „Was hat dich, duumm, imsooner Welt, aufgebracht so hoch da oben?“ Meine Frau lachte an. „Fenster. Na also, das ist mir's doch gleich, meine Regalbilder. Freue Freundlichkeit bricht auch in den inneren Situationen nicht. Freundlichkeit ist aus dem Fenster eine wohlgeleitete Rede. Sie war sehr schön. Meiner Frau hellten Tränen über die armdurchdrungen Wangen. Ich freute mich darüber, daß ihr endlich gelacht wurde, was für ein Reiz ihr Reiz doch ist. (Das

heerrecht für diesen schönen Stabreim „Reif — Reif“ behalte ich mir allen Karlen zum Trug vor.) Die Geburtstagsbegleitung habe ich mir ausgedenkt. Man weiß nicht, wie man so etwas einmal brauchen kann.

- A. Einleitung: Himmels auf die glückliche Stunde.
 1. Im Kreise der zahlreichen Familie.
 2. Im Traut der verarmten Freundesfreude.
 3. Im weiteren Kreise.
- B. Hauptteil:
 1. Die Eigenschaften des Geburtstagskinds.
 - a) Sein Verhältnis zu den Menschen.
 - b) Im Speziellen zu seinen Freunden in der „Goldenen Welt“.
 - aa) Georg Meier.
 - bb) Karl Müller.
 - II. und so fort.

Ich wartete nur noch auf die Hauptfrage. Ich schaute auf eine goldene Uhr oder auf einen Brillantring. Der Brillantring wollte ich für meine Frau unarsertieren lassen. Aber die Hauptfrage kam nicht. Wir haben diesmal bei der inneren Weltanschauung abgesehen... trotzdem tiefgefrierste... vielleicht noch mehr als sonst, wo die äußeren Reizen durch innere Werte ersetzt werden... nur halbsofort ein Geschenk.“

Summa summarum: Ich listete meinen Regelfreunden ein höchstes Bier. Aber das Glück hat, so als geworden zu sein, der das glücklich die glücklich-menschlich im Widerspruch zu ihrem klaren Sinn und Wortlaut anzuwenden, ist selbst für Agrarier etwas ungewöhnlich.

1. Ich will nicht mit weiteren Einzelheiten langweilen. Hier die Zusammenfassung meiner Erfahrungen:
 1. Werde niemals 50 Jahre alt!
 2. Wenn dieses Unglück doch über dich hereinfallen sollte, dann tritt vorher eine Fortdauersreihe nach Zentralafrika an (vorzugsweise, das nicht gerade Bill Weinborn dieleise Worte gewählt hat!)
 3. Schenke niemals Jubiläumsgeldern. Du kommst nie wieder an deinem 50. Geburtstag zurück.
 4. Laß dich, wenn du Zigarren besommst, nie vom aufgeflossenen Steuerbeamten täuschen! Sie haben auch nicht mehr als 10 Pfennig pro Stück gefressen.
 5. Es ist niemand verpflichtet, ungenügend freigemachte Briefe, auch wenn sie sich als Glückwünsche ausweisen, anzunehmen.
 6. Ich bitte hiermit zu verlaufen an: 20 Paar Pantoffeln, in allen Größen vorrätig, 25 Paar Sandalschuhe, darunter zwei fünf, 300 Bananas (Himbeeren), aufgedruckter Preis 35 Pfennig. Ganz besonders billig abzugeben sind ein großer Koffer Glückwunschkarte mit Text, drei Manufaktur mit Reimen.
 7. Im übrigen habe ich mich entschlossen, einen Antiegeburtstagsbescheid zu gründen. Ich habe den neu zu gründenden Zeitstrahl schon bereits in Fahrt. Erster und einziger Paragraph: Geburtstags-tage werden abgelehnt!

Karl Amrhein.

Die Welt der Jugend



sein Vater

Von S.L. van Waasdorpe

„Morgen wird es bei van Marens sehr nett werden“, sagte Mia Ripper, als ihr Mann mittags heimkam. „Eine Fier zu Ehren des Präsidenten der Indischen Handelsgesellschaft“, sprach Beaudin. „Ich habe mir mit meiner Schneiderin ein Kleid dazu gemacht, ein Gedicht! Aber du darfst es erit morgen sehen.“

Die Behandlung der Seele unserer Kinder...

Ermütigungstherapie

Die Schwere der Aufgabe ist nicht zu verkennen

Jeder Laie weiß heute, daß man sich nicht mehr damit begnügt, ein erkranktes Organ zu heilen, sondern versucht, den erkrankten Menschen auch psychisch zu beeinflussen, da ja jede organische Erkrankung sich auch psychisch auswirkt. Wähmlich ist als gelobtes Gebiet die „Psychotherapie“ sowohl in der Medizin wie in der Erziehung ein wesentlicher Faktor geworden. Die Behandlung der Seele unserer Kinder verbißt uns erst dazu, neben ihrer körperlichen Pflege sie zu Menschen zu machen, die dem Leben gewachsen sind. Jede Erziehungsmethode hat zum Ziele, frohe, gesunde Menschen, die arbeitswillig und sozial sind, zu erziehen. Unsere heutigen Schulen haben das in weisem Maße erkannt und kommen der jugendlichen Psyche so weit wie irgend möglich entgegen. Jeder Lehrer ist bestrbt, auch im schwersten Unterrichtsloß die frohe Mitarbeit aller seiner Schüler zu erlangen. Spielnachmittage und Wanderungen sichern ihm im Verlauf einiger Zeit eine gewisse Kenntnis jedes einzelnen Schülers. Dieses Kennenlernen bringt es mit sich, daß er auch in die familiären Verhältnisse Einblick gewinnt, wo nicht selten die Stimmung gedrückt, wenn nicht verödet ist durch wirtschaftliche Not, doch lange Erwerbslosigkeit. Wüßten alle Erwachsenden, wie weitgehend auch die heimlichen Kinder mit ihnen, wie ungeheuer tief die Einbruchslosigkeit, die Autarkie der Seele ist, lie würden sich mehr zusammennehmen! Sie müßten verstanden, wenigstens gelegentlich in Gegenwart ihrer Kinder Großlein vorzuführen, um die Kinderherzen nicht zu iruh lassen zu beschweren. Hier wäre eine Aufgabe gelassen, die in ihrer Bedeutung so groß wäre und in ihrer Auswirkung so mächtig, daß sie den heiligsten Eltern wiederum helfen würde, das eigene Kind zu überwinden. Sobald die Eltern dahin übereinkommen, nicht ständig in Gegenwart ihrer Kinder häusliche Stille rücksichtslos zu erzieren, werden auch sie selbst aus ihrer Stumpfheit herausgerissen! Der Gedanke, die Kinder trotz zu großer, hilft über manche nervöse Gerechtigkeit hinweg.

Was heist verschieden?

Der fünfjährige Hans fragt seinen neunjährigen Stiefbruder: „Sag mal, Peter, wir sind doch richtige Brüder, nicht wahr?“
Peter: „Wir sind richtige Brüder, wir haben eine Mutter, aber verschiedene Väter.“
Hans (nach längerer Pause gedankenvoll): „Du, Peter, was ist denn dein Vater?“
Peter: „Mein Vater ist Kaufmann.“
Hans: „No also, hab' ich mir doch gleich gedacht! Mein Vater ist doch auch Kaufmann; was heißt da verschieden?“

Blutsverwandtschaft

Die Königin Vittoria von England empfing eines Tages den Besuch einer „Königin“ irgendwelcher England gehörigen Inseln. „Was ich habe eigentlich hier in meinen Eiern“, sagte die englische Königin.
„Wie ist das möglich?“ fragte Königin Vittoria.
„Mein Großvater hat den englischen General Miller aufgegeben.“

Ein kostbares Götzenbild

In der alten Stadt Karthago, die als reichste Handelsstadt des Mittelmeers galt, befand sich in einem Tempel ein Götzenbild des Gottes Baal aus reinem Golde, das 1000 Pfund gewogen haben soll.

Der Gipfel der Sparsamkeit

„Ist Ihr Gatte zu Hause?“ fragte jemand eine kochische Frau.
„Ja, aber der hat zu tun. Wir haben heute abend eine Gesellschaft, und da schreit er die Grammophonbel.“

Der kostspieligste Zubehörl

Schwamm hat ein Motorrad. Süd fragt Schwamm: „Welcher von den Zubehörteilen kommt denn nun eigentlich am teuersten?“
„Die Sozia“, sagt Schwamm.

zum Vermählungsbesamten vollenben konnte? Alles gut und schön — aber ein kleiner Warbler blieb ein kleiner Warbler. Und er hatte hier immer erzählt, daß sein Vater in X. ein großes Geschäft habe. Wie die Leute lachten würden, wenn nachher Franz Beaudin ... Denn über solche Dinge lachten die Leute in den Tropen gern; das wußte er nur zu gut.

Nach Tisch fanden sich die Gäste in der großen Vordergalerie zusammen, wo Kaffee und Liköre serviert wurden. Ripper sah seine Frau und den Präsidenten der Indischen Handelsgesellschaft auf sich aufkommen, aber wie er die beiden trüblichen Gesichter: „Gerard, hast du Herrn Beaudin nicht erkannt? Du darfst du nicht ...“

„So, selbstverständlich, Herr Ripper, und Herr Beaudin, wenn gleich ich etwas älter bin als Sie. Sie kommen doch auch aus X.“
Gerard Ripper stand vor dem andern mit geklemmtem Kopfe, wie jemand, der in voller Offenheit einen Ankläger erpöht. „Seht kommt es, seht kommt es“, dachte er, während ihm die Ohren von Scham erküllten. Vor Scham über alles, über sich selbst und über jenen Freileuer, der sein Vater war.

Doch die scham laute, nachdrückliche Stimme Beaudins sprach schon weiter: „Ich habe ihren Vater gut gekannt. Ist er noch? Und geht es ihm gut? Das freut mich. Ihr Vater war ... Ihr Vater war ein harter Arbeitsmensch, Herr Ripper!“

Der andere lenkte den Kopf nach tiefer, denn seine Scham wurde noch größer. Und seine Stimme war durch Reue über das Unrecht, das er dem alten Manne angetan hatte, erküht, als er zu antworten verfuhrte: „Ja, das war er.“
(Vereidigte Liebeserzählung aus dem Jubiläum von Herrn Stinck).

„Morgen wird es bei van Marens sehr nett werden“, sagte Mia Ripper, als ihr Mann mittags heimkam. „Eine Fier zu Ehren des Präsidenten der Indischen Handelsgesellschaft“, sprach Beaudin. „Ich habe mir mit meiner Schneiderin ein Kleid dazu gemacht, ein Gedicht! Aber du darfst es erit morgen sehen.“

Gerard Ripper erwiderte nur ganz kurz auf den begeisterten Bericht seiner jungen Frau. Auch bei Tisch war er stiller als sonst und beantwortete Mias fröhliches Gespräch nur verstaut und einsilbig. Beaudin, Franz Beaudin ... Nein, es erschien ihm wenig angenehm, dem morgen abend zu begegnen. Wenn er an Beaudin dachte, mußte er zugleich an seinen eigenen Vater denken, den alten Ripper, der Freileuer gewesen war.

Der junge Vermählungsbesamte schämte sich nicht gerade seines Vaters, aber er schämte sich des beheldenden Berates, den sein Vater ausgeübt hatte. Durch diese törichte Scham getrieben, hatte er stets über seinen Vater gelogen. Kam im Klub oder sonstwo das Gespräch auf die Eltern in Holland, so pflegte Kontroller Ripper immer adäquas die Worte hinzuzusetzen: „Mein Vater, der ein großes Geschäft in X. hatte.“ Und er hatte sich selbst bei dem Gedanken beruhigt, daß ein Freileuerdicht doch eben auch ein Geschäft war; und groß — nun ja, das war ein relativer Begriff. Sogar Mia, die er in Indonesien kennengelernt und mit der er sich hier verlobt hatte, er belogen und von einem Geschäft mit vier Angestellten gesprochen, während der alte Ripper in Wirklichkeit nie auch nur einen Angestellten gehabt hatte. Der alte Ripper hatte einen ganz kleinen, aber als sehr gut bekannten Freileuerladen in der Meinhofstr. X. gehabt. Er hatte lauter feine Kunden, die besseren Leute der Kreislaf. Dazu gehörte auch die Familie Beaudin. Der alte Herr Beaudin war Direktor der Bank am Dreie. Sein müßiger Vater Ripper lag früh in der Wohnung schlafend. Auch den Knaben der Beaudins wurde das Haar geschmitten. Gerard Ripper sah seinen Vater noch vor sich, wie er mit einem kleinen Handföhrchen, das er sein „Fellchen“ zu nennen pflegte, zur Zur hinausging, um bei Beaudin zu rasieren. Einer dieser Knaben war Franz Beaudin gewesen, der heute bereits profitierender Direktor der Indischen Handelsgesellschaft war. Die Knaben Beaudin waren etwa zehn Jahre älter als Gerard Ripper gewesen, und er entlamm sich, wie er als kleiner Junge mit offenem Munde zu laufen pflegte, wenn Vater bei der Rückkehr von der Mutter über die Beaudinschen Knaben sprach. Die hatten Spielzeug: Einen Dampfer, der so groß war, daß er taum in die Bademanne pafte. Und eine Eisenbahn, bei der das ganze Zimmer mit Bahnhöfen, Signalanlagen, Tunneln und Weichen gefüllt war — als ob alles echt wäre!

Später, als die Knaben Beaudin größer waren und bereits studierten, kamen sie in ihrem Beten gelegentlich noch zu Ripper, um sich rasieren oder das Haar schneiden zu lassen. Dann sprachen sie über die alte Zeit, wie sie als ganz kleine Bengel mitunter gegelirt hatten, wenn ihnen das Haar geschmitten werden sollte. Und der Freileuer erinnerte sie an die Eisenbahn, die das Kinder-

einflussung von Kindern. Wenn eine vornehme Handlung ein schlechtes Beispiel gegeben hat, dann nügen keine Worte, um die Wirkung zu vermindern.

Zuch förperlich wird ein durch häusliche Verhältnisse beinträchtigt Kind leiden. Das wirkt sich selbstverständlich wiederum psychisch aus. Zum Beispiel lassen deshalb die Leistungen des Kindes bei der Schule nach, aber, wenn es sich eben ein geschultes Kind ist, wird es den gebotenen Stoff nicht mit der gleichen Konzentration aufnehmen, die es unter leichteren häuslichen Bedingungen aufbringen könnte. Da ist dann eine förperlich-psychische Beeinträchtigung geschehen, deren Leidtragender in jedem Falle das Kind ist. An einem von vielen mir bekannt gewordenen Beispiele ich zeigen, was ich unter „Ermütigungstherapie“ verstehe, und daß jeder denkende Mensch imstande sein wird, sie anzuwenden.

„In einer mir bekannten Familie lebten zwei Kinder, ein Junge von drei Jahren und ein Mädchen von acht Jahren. Das Mädchen machte einen intelligenten, obgleich durch falsche Erziehung sehr niedergelagerten Eindruck. Der Grund dafür lag in der gereizten häuslichen Stimmung; sein Geld ihm, um der Lehrer fragte über Zerkerheit der Kleinen, und nun machten die Eltern absehend den Besonderen hörte das Kind ständig und war endlich davon über- und darüber hörte das Kind tiefer Seufzer! Ich denn fühlte Mummheit überhau; möglich! Du wirst nie auf die höhere Schule kommen!“

— „Wenn du wenigstens ein Jahr kommst; aber du kannst weder lesen noch rechnen noch schreiben!“ Diese Worte erinnernden Schwanzens hörte das Kind ständig und war endlich davon über- zeugt, daß es eben ein außergewöhnlich dummes Gekind sein mußte. In der Schule gab es sich gar die größte Mühe, aufzupassen, aber die Gebanten ließen es einfach nicht mehr zur inneren Ruhe kommen, die der Mensch braucht, wenn er etwas lernen soll.

Die Veranlassung des Kindes, besonders seine wachsende Seele, seine Jurisprudenz von andern Kindern, hat auch der Lehrer bei den Dingen auf den Grund. Nach einer nochmaligen Rückfrage mit den Eltern, die zugeben mußten, daß sie die Klugeheit des Jungen immer noch besonders betont hatten, weil sie sich davon eine gute erzieherische Wirkung versprochen hatten, wurde ein ganz neues Vorgehen bei der Erziehung gebracht. Der Vater des Kindes gewann unauffällig, aber konsequent die Eltern die Leistungen des Kindes zu loben. Die Ermütigungstherapie setzte ein. Jeden Tag wurde ein kleiner Fortschritt festgestellt. Einmal sagte man, daß das Rechnen jetzt viel schneller und sicherer ginge. Ein nächstes Mal lobte man ein Diktat. Das war noch schneller, aber sicher das nächste Mal wieder noch einen Fehler weniger aufweisen würde. Die Hefte lobte man wegen ihrer Sauberkeit, wenn auch die Schrift noch nicht gerade als gut zu bezeichnen war. Auf diese Weise stärkte man das Selbstbewußtsein des Mädchens, und allmählich ließ man sie allein arbeiten. Sobald sie fertig war, zeigte sie die Arbeiten, und man vernahm es, sie zu einer Abschrift zu zwingen, auch wenn eigentlich ein festes gemessen wäre. Der Segen des Weinarbeitens ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Es härt das Verantwortungsfühl ebenso wie die Selbstständigkeit. Es härt die Freude an der Arbeit, und die ist so wertvoll. Freude überwindet Schwierigkeiten; sie ruft die Aufregung hervor, die das Kind ebenso wie jeder Mensch in jedem Alter braucht zum Schaffen! Mit der wachsenden Dauerhaft gelangen dem Kinde denn auch seine Arbeiten.

Der Willen des Kindes erküht, und die freiere Stimmung, die sich der ganzen Familie und vor allem des Kindes selbst bemächtigt, wirkt sich auf alle gleichmäßig günstig aus. Dieses Beispiel kann für jedes Alter in veränderter Form herangezogen werden: Lieber alle, wo Menschen gemeinsam leben, für jede menschliche Beziehung gibt es Situationen, in denen der eine oder der andere über sich selbst gar zwei gegen einen (oft trotz besten Willens und ohne es selbst für zu erkennen) entmüdigend und hemmend wirken, wo sie ermutigen können. Erziehung durch andere und Selbstregierung sind für die Jugend und das Alter im Grunde ja das Leben selbst. Die Freude an der Arbeit, und die ist so wertvoll. Freude überwindet Schwierigkeiten; sie ruft die Aufregung hervor, die das Kind ebenso wie jeder Mensch in jedem Alter braucht zum Schaffen! Mit der wachsenden Dauerhaft gelangen dem Kinde denn auch seine Arbeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Merseburg

Was ist kommunistische Agitation wert?

Man muß sich immer wieder fragen, was bewegt die Kommunisten dazu, so heftig den erbitterten Feinden der Arbeiterbewegung gegenüberzutreten? Glauben sie wirklich, daß Agitation die einzige Lösung ist? Denn daß die Arbeiterbewegung, die die Interessen der Arbeiter, des Proletariats, zu vertreten — das ist ihre Aufgabe — machen, das glaubt sie selber nicht. Es ist ihnen eben alles nur Mittel zum Zweck. Sie wollen damit die Revolution zu einem Zeitpunkt und an einem Ort herbeiführen. Schon die Idee der Revolution ist für sie nur ein Mittel zum Zweck. Sie wollen damit die Revolution zu einem Zeitpunkt und an einem Ort herbeiführen. Schon die Idee der Revolution ist für sie nur ein Mittel zum Zweck.

Man muß sich immer wieder fragen, was bewegt die Kommunisten dazu, so heftig den erbitterten Feinden der Arbeiterbewegung gegenüberzutreten? Glauben sie wirklich, daß Agitation die einzige Lösung ist? Denn daß die Arbeiterbewegung, die die Interessen der Arbeiter, des Proletariats, zu vertreten — das ist ihre Aufgabe — machen, das glaubt sie selber nicht. Es ist ihnen eben alles nur Mittel zum Zweck. Sie wollen damit die Revolution zu einem Zeitpunkt und an einem Ort herbeiführen. Schon die Idee der Revolution ist für sie nur ein Mittel zum Zweck.

ganz oder aufsteig? Zum Reiter hatte man den Genossen Friedrich (Weinert) gewinnen können. Gänzlich, wie er wohlzeit im Vorfeld, seinen, Folgerung und Herabsetzung nachbringen konnte. Die Dorer gingen mit aufmerksamer Aufmerksamkeit der Dorer Beifall während und am Schluß der Rede. Schmeigliche Aufreize der amnestierten Nazis! Bekannteres Schmeigeln bei den Kommunisten...

Keine Eingemeindung

Beitrag. Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Einwohner, die die angelegte Eingemeindung der Gemeinde Beitrag nach Seitzdorf hat. Abgegeben wurden 563 Nein- und 202 Ja-Stimmen.

Kreis Cuerfurt

Glänzender Seigner-Berfammling

Cuerfurt. Hier sprach am Donnerstag in einer öffentlichen Versammlung der ländliche Ministerpräsident a. D. Dr. C. Seigner (Seipzig). Zehn 30 Personen waren anwesend. Die Kommunisten waren durch die Versammlung sehr geduldet, sie hatten nur einige Vorbehalte, ebenso die Nazis. Man mußte dabei die erste Aufgabe feststellen, das erstmalig seit langer Zeit in der Kreisstadt Cuerfurt wieder eine öffentliche SPD-Berfammling seine Sitzungen durchzuführen werden konnte. Die Arbeit ist glänzender als die vorherige. Die Versammlung wurde von Seigner, der noch außerhalb unter Reichen steht, werden die Augen aufpassen sein bei den letzten Ausführungen über die Ursachen der ungenutzten Wirtschaftskrise und der folgenden Politik innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes. Der übertragene Teil der Versammlungsgeschichte spendete dabei auch am Schluß der Ausführungen reichen Beifall.

München. Die Anmeldung der am 1. April 1933 schulpflichtig werdenden Kinder der Stadtgemeinde München findet am Donnerstag, dem 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, für die Ortsliste Mitterling und Neudorf in der Schule Neudorf und für die übrigen Ortsteile in der neuen Schule München statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1933 sechs Jahre alt werden. Geburt, Tauf- und Taufpässe sind vorzuliegen.

St. Ulrich-St. Ulrich. Erhaltung der Geiselsquelle. Der Niedrig der Geiselsquelle, der seit einiger Zeit zu beobachten ist, hat hier zu ersten Bestrebungen Anlaß gegeben. Da die Quelle für das Wirtschaftswesen von großer Bedeutung ist, ist man bemüht, durch allen Umständen die Quelle zu erhalten. In Frage kommenden Stellen haben bereits diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden.

Ziegelholz. Brennholz-Versteigerungen. Die Versteigerung vertrieben am Mittwoch, dem 20. Januar, von 9 Uhr an, im Dammtorhofschen Gasthaus aus dem neuen Einschlag.

Saalkreis

Senkung der Wassergebühren

Ämtern. Der Magistrat hat nunmehr auch die Preisfestlegung festgesetzt, indem er die Wassergebühren gesenkt hat. Es sollen ab 1. Dezember erhoben werden: bei einer Anhöhe bis 300 Kubikmeter 50 Pf., von 301 bis 500 Kubikmeter 45 Pf., von 501 bis 600 Kubikmeter 40 Pf., von 601 bis 800 Kubikmeter 35 Pf., über 800 Kubikmeter 30 Pf. Neben der verbrauchten Menge mit einer Wasserermittlung bei einem Messer von 3 und 5 Kubikmeter 30 Pf., bei 7 Kubikmeter Messer 50 Pf., bei 10 Kubikmeter Messer 100 Pf., bei 80 Kubikmeter Messer 300 Pf. monatlich erhoben.

Es wird also nur noch der tatsächliche Verbrauch bezahlt. Die für die Wasserermittlung in Betracht kommenden Wasserzähler sind eingeleitet. Somit vermindern die durch die Preisfestlegung entfallenden Härten, was schon eine große Berichtigung darstellt. Bei Aufstellung des neuen Etats soll erneut geprüft werden, ob eine weitere Senkung möglich ist.

Fremdenvorstellung:

„Lohengrin“

(Stadttheater in Halle). Der Wert der Fremdenvorstellungen ist in unserer Halle schon des öfteren gewürdigt worden, und auch das am Sonntag wieder aufgeführte Haus bemies, welcher Verdienst sich gegen diese Vorstellungen in den Orten der halleschen Umgebung erzielen. Trotz Wirtschaftskrise, trotz Radio, trotz — Leipzig...
Kad., „Fahrt“, „Was vieles bringt, wird jedes etwas bringen“ sorgt für die Direktion des Stadttheaters für Abwechslung im Opernplan, und wenn auch der Inhalt, besonders der Opern, oft im weitesten unserer realistischen Auffassung entspricht, so hat man doch immer wieder seine Freude an der vorzüglichen Zusammenarbeit von Orchester, Solistinnen und Chor. Der gute Verlauf der Sonntagsvorstellung bedient denn auch, wie fast gerade unter dem Programmplan noch das Interesse an der halleschen Oper ist, und auch die Besetzung einer so bekannten, wie „Lohengrin“, deren prägnante Musik auch in theaterlosen Orten des öfteren in Konzerten zu hören ist. Der starke Beifall zeigte aber auch, wie dankbar man war, die bekannte Musik einmal in so hoher Vollendung zu hören, wie sie hier vom Stadttheaterorchester und den vorzüglichen Gesangskräften der halleschen Oper geboten wurde. Dazu die abgerundete Darstellung und Inszenierung, so daß die zahlreichen Besucher einen hohen Kunstgenuss hatten. Solange diese Qualität der Aufführungen eingehalten wird, braucht man um den Wert der Fremdenvorstellungen nicht bangen zu sein.
Interessante Studien kann man an den Besuchern anstellen. Bei den „Promenaden“ in den Pausen, die besonders von den Frauen als Abendkaffee nicht werden, unterhalten sich unsere Reiseführer und Besucher durchaus nicht von den Großstädtern, sondern die leeren Plätze in Frage kommen. Die Plätze des „Olympus“ sind dagegen schon eher durch die mit tropischen Schmucksteinen Landbesitzer, besonders erzieht sich immer harte Kontingenz der Zugenden.

Um die letzte Sitzung als Beispiel zu nehmen und auch zu zeigen, wie das Fraktionsamt — bekanntlich soll es nur für die Fraktionsmitglieder bestimmt sein — als Außenposten aller Stellen im Parlament benutzt, desgleichen als Generalsekretariat oder, wie man bei dem Theater, als Inspektionsamt, das den Besuchen in der Umgebung, insbesondere in der Gegend um „Stadt Leipzig“, hat, mit der durch den einwandernden Verkehr besteht.

Was ein besonderes Beispiel, wie sie arbeiten, man auch der Zwischenfall mit dem schmutzigen Kissen

in der Stadtbrotbäckerei. Der betreffende Bäckereibehälter, dessen Frau niederkammen war, hatte auf Antrag geringes Entgelt neue Tische und zwei neue Stühle bekommen. Des weiteren wurde ihm jenes Interbett — weil es alt war und weil es der Mann erbot — umsonst dazugegeben. Wegen dieses einen Interbettes — von den anderen Tischen erwiderten die Kommunisten nichts — also dieser Arbeit: Es hat sich nicht feststellen lassen, aus dem Kissen nachträglich beschmutzt wurde. Denn am anderen Morgen nach der Stadtbrotbäckerei war der Mann bereits fröhlich beim Bäckermeister und hatte sich sein Kissen wieder ab. Also hat er es doch wohl noch gebrauchen können. Weiterer Kommentar ist wohl überflüssig.

Stahlbetonlöcher in Anstalten

Zu kleineren Reibereien kam es gestern mittag vor der Stahlbetonlöcher in „Rauin“. Etwa 60 kommunistische Arbeiter kamen dort anmarschiert, wodurch sich die Stahlbetonlöcher zerstören ließen. Die Arbeiter haben sich darauf beschränkt, die Erwerbslosen nach dem Markt. Dort wollten sie ins Rathaus. Man ließ aber drei Delegierte dort. Da die übrigen Demonstrationen hier randolieren, geriet die Polizei.

Ausgezeichneter Berfammlingserfolg

Bad Dürrenberg. Die britische Parteiorganisation hatte für den 15. Januar zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen, die durch Waidenburg und Verlauf ein erfreuliches Bild bot. Der größte Teil der Dürrenberger (Schwarzen) war so besetzt, daß die Teilnehmer mit Sitzplätzen vorlieb nehmen mußten. Das Berfammlingsergebnis lautet: „Voll, entschiede dich!“

Sturm im kirchlichen Wasserglas

Angesichts durch das „Merseburger Tageblatt“, sind die Merseburger Kirchliche über uns „empört“, besonders die Evangelischen. In unserer Zeit ist die Einstellung der katholischen Kirchen gegenüber den Protestanten, die die Einstellung der katholischen Kirchengemeinde zum Ausdruck gebracht, wenn wir schreiben: „Schließlich seitens der katholischen Kirchengemeinde nicht ohne Grund angenommen, daß ihr Konfession, die evangelische Kirche, alles Grund hat, den Konfession zu unterbinden.“ Ueber diesen einen Satz gibt das „Merseburger Tageblatt“ gegen uns, als „Zusammenfassung der katholischen Kirche“. Als daraufhin alle Führer in Merseburg lachten, hieß sich das „M. Z.“ eine gewisse „amtliche“ Erklärung der katholischen Kirchengemeinde, daß sie keine „Beziehungen zu sozialistischen Kreisen unterhält“. Man hat dabei natürlich den Sinn von den bürgerlichen Kreisen plumpen. Weiter wird auch gesagt, daß unsere Verfassung ein „feines Spiel“ der Verfassung der katholischen Kirchengemeinde gesehen ist; eine Feststellung, die nur das Schreiberlein im „M. Z.“, die „evangelischen Kirchenkreise“ von sich aus nicht treffen konnten. Im übrigen betont

Gemeindevertretersitzung in Leuna

Stadtrand siedlung gesichert

Einführung der freiwilligen Pflichtarbeit - Mietsenkung

Eine arbeitsschwere Tagesordnung galt es gestern für die Gemeindevertreter von Leuna zu erledigen. Ohne Übertragungen, sachlich und fast langweilig für den Zuhörer, sogen sich die Verhandlungen hin. Nach Einführung des Gemeindevertreter Siebiger (Bürg.) an Stelle des ausgeschiedenen Gemeindevertreter Wülfinger (Börsenrat), und Einführung des Schaffner Gabel (Bürg.) an Stelle des ausgeschiedenen Schaffner (Bp.), nahm das Parlament sofort Stellung zu der Frage der Stadtrand siedlung. Der Gemeindevertreter führte aus, daß die Siedlung jetzt auf einem Gelände projektiert ist, das den Bedingungen, die an eine solche Siedlung zu stellen sind, fast alle Punkte. Die Baukommission hat

die Lage der Gemeindevertretung vorlegen zu können. Danach hat die Gemeinde jährlich eine Summe von 50 M. an das Reich abzuführen, um seine Wäpfer in die Saale einleiten zu können. Durch das Auscheiden einiger Gemeindevertreter möchte sich eine Ergänzung der Kommissionen notwendig. Es entstanden nur geringe Veränderungen innerhalb der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft.

Die in der vorigen Sitzung beschlossene Nachprüfung der Lebensmittelpreise, ob sie tatsächlich den Angaben der Geschäftsleute gemäß, um 10 Prozent gehoben worden sind, hat ergeben, daß die Geschäftsleute ihrem Versprechen nachgekommen sind. Es bedarf also für die Gemeindevertretung keine Beschlüsse gegen die Geschäftsleute. Die Preisermittlung der Lebensmittelpreise, zumal dadurch die Mittel des Wohlfahrtsamtes für die Erwerbslosen gesteuert werden, ohne Nachteil für sie.

Anschließend hierzu begründete Gen. W. Böhmer den Beschluß der Wohlfahrtskommission, auch in Leuna die freiwillige Pflichtarbeit einzuführen. Es sollen Sonderleistungen der Gemeinde an die Wohlfahrtsämter durch freiwillige gemeinnützige Arbeit abgeben werden. Die Maßnahme soll zunächst nur die ledigen Erwerbslosen erfassen und — nach einem angemessenen sozialdemokratischen Antrag — 16 Stunden in der Woche nicht übersteigen. Wie Genosse W. Böhmer darlegte, sind diese Maßnahmen im Interesse der Erwerbslosen selbst, wie der Gemeinde anerkannt werden, wovon eine ausgelegte Hilfe, in der sich bereits 50 Erwerbslose freiwillig eingezeichnet haben.

Eine längere Debatte ergab sich über den Beschluß der Wohlfahrtskommission, wieder durch Gen. W. Böhmer in begründet, die auf Grund der Wohnverhältnisse eine Senkung der Mieten.

zu verwenden, die in Einklang mit der 20-prozentigen Mietentlastung führen soll. Gemeindevertreter Corneli teilte mit, daß er die Danksagung zu einer Belohnung eingeladen hatte, um auch die Meinung hierzu zu hören. Dabei habe sich herausgestellt, daß ein Teil der Danksagung sich dagegen genügt, daß eine neue Mietereinstellung der Gemeinde ihnen schade nicht. Aus Rücksichtnahme für die Erwerbslosen, deren Antrag die Sache nun einmal zur Durchführung zurückzuführen. Gen. Corneli teilte mit, daß Gen. W. Böhmer seinen Antrag sich energig dagegen. Ueber das Interesse einiger Weniger habe das Interesse der Vielen zu stehen, die heute einfach nicht mehr die hohen Mieten tragen können. Es müsse endlich auch Schluß gemacht werden über die Erwerbslosigkeit der Gemeinde. Bescheidenerweise teilte sich auch

Kloß (Kag) für die Erhaltung des hohen Mietpreises ein. Vorauß ihm Gen. W. Böhmer antwortete, er das mit seinem Programm der Senkung der Mietpreiskriterien vereinbaren könnte. Auch Kloß teilte einen ähnlichen Antrag, wie Corneli, die beide verbunden und — abgelehnt wurden. Mit 19 gegen 7 Stimmen wurde die Mietensenkung, so wie sie die Vorlage von vornherein vorsah, angenommen.

Zur schärferen Beleuchtung der Glühbirnenapparate teilte der Gemeindevertreter mit, daß ihm vom Magistrat Merseburg mitgeteilt wurde, daß infolge der hohen Beleuchtung von 100 M. monatlich die Zahl dieser Apparate von 60 auf 30 herabgezogen ist. Es soll auch für Leuna eine schärfere Beleuchtung dieser Apparate erfolgen.

das Gelände am Stadtrand des Postplatzes bei Leipzig als das geeignete befinden. Der Antrag der Gemeinde an den Reichsiedlungskommissioner ist mit dem Erfolg gestellt worden, daß nunmehr der Gemeinde ein Reichsstadter in Höhe von 100.000 M. für 40 Erwerbslosen-Reinigerstellen in Aussicht gestellt worden ist. Ein entsprechender neuer Antrag, der die in Aussicht genommenen Änderungen bezüglich der Lage, nämlich, daß bis zum 20. Januar der Reichsstadter eingezogen werden. Der Stadter hat an Gesamtflächen rund 760 M. monatlich, zu 4 Jahre 11,75 M. monatlich, aufzubringen. Die Größe jeder Stelle beträgt einschließlich Wege rund 800 Quadratmeter. Es sei möglich, bei einem Rollenanstand von 4000 M. die Siedlung an die Westseite des Platzes anzulegen, was sei es, auf Vorfall des Reichsiedlungskommissioners, besser, zu tun, als zu geben. Dann würde das Wasser nicht kosten, während sonst der Stadter pro Kubikmeter 25 Pf. zahlen müßte. Das gleiche ist auch zum elektrischen Licht zu sagen. Es wäre für den Stadter vorteilhafter, um Kosten zu sparen, nur Petroleumlampen zurückzuführen. (2) Natürlich ließen sich auch dagegen Einwände erheben. Die anderen Einwände wurden aber erhoben. In auch von Herrn K. G. (Kag), ob denn auch die Schule in D. P. in der Lage sei, die Kinder der Siedlung aufzunehmen. Darauf ihm vom Gemeindevertreter bejaht wurde, daß er als Gemeindevertreter eigentlich wissen müßte, daß in D. P. gar keine Schule zu betreiben und die dortigen Kinder nach K. G. in die Schule gehen. Gen. Corneli teilte mit, daß es für die Siedlung einzuweisen, wenn Licht- und Wasserleitung in die Siedlung hineinverlegt werden. Er polemisierte weiter gegen die von Kloß gemachte Auslegung der Bewerber, wünschte vielmehr, daß

die Bewerber nach Eignungspunkten ausgewählt werden; erst dann könne eine Stellenverteilung stattfinden. Vom Gemeindevertreter wurde sofort erwidert, daß Ungeeignete von vornherein ausbleiben.

Wie allen, gegen 2 Stimmen — den Kommunisten Wagenbrecher und den deutschnationalen Kandidat W. H. — wurde das Projekt an dem 20. Januar die Durchführung des noch nötigen Landenerwerbs wurde gegen dieselben 2 Stimmen beschlossen.

Zu der Folge widmete sich nun die Tagesordnung etwas ruhiger ab. Der Umzug der Erwerbslosen auf die Bank war wichtig für die Stadt, für die Arbeit in Halle, gegen die unsere Genossen in der letzten Sitzung ihre Bedenken äußerten, wurde nun nach Rücksicht dieser Bedenken gegen 1 Stimme gesamt. Eine Freude war es für den Baurat Fahn, nach siebenjährigem Kampf um die Einführung des Wohnungsgebietes Distrikt Leuna und Köpen, endlich eine abschließende Ver-

Ammerbuch Einbruch. In das Inflationengeschäft sind heute 24 Uhr ein Einbruch verübt. Die Täter folgten der Schaufenstertheibe mit einem Stein ein und entwendeten zwei Raubpartien (Geld und Eisen) und einige andere Gegenstände. Durch das Geräusch wurde der Wächter wach, er konnte aber nur noch die Einbrecher entweichen sehen. — Am Montag gegen 14.15 Uhr riefte ein Zug der Feuerwache Halle-Ströden in Ammerbuch aus, wo das Dachzimmer eines Straßenzughauses geräuchert wurde. Die Arbeit führte 16.15 Uhr nach Halle zurück.

Kämmern. Genossin Luise Neubert f. Am Sonntag wurde unsere liebe Genossin Luise Neubert im Alter von 68 Jahren nach langer schwerer Krankheit dem Leben entzogen. Die Dahin-schiede hatte über 20 Jahre zuhause an der Seite ihres Gatten für die sozialistische Bewegung gefolgt. Die Beerdigung findet in die eine besonders ruhige Genossin. Ihre Tätigkeit lag besonders auf dem Gebiete der Fürsorge, die Arbeitervereine vertritt in ihr eine gute Führerin und Mitarbeiterin.

Kämmern. Geheint für Unterführungsmaschinen. Der Magistrat hat als besondere Maßnahme für Familien-Unterführungsmaschinen sowie Fernsprechanlagen beschlossen, das Recht, ein für Monat Dezember zu erlassen. — Bevölkerungszahl: am 1. Januar 1932 waren 4560 Einwohner vorhanden, am 1. Januar 1932 4527, also ein Abnahme von 33 zu be-zeichnen.

Jahren. Beim Standesamt wurden im Jahre 1931 1931 registriert: Geburten 35 (im Vorjahr 19); Sterbefälle: 10 (11); Eheschließungen 10 (22).

Mansfelder Kreise

Oberförsterei Esleben wird aufgelöst
Die Oberförsterei Esleben wird zum 1. April 1932 aufgelöst. Über die Stellung der einzelnen Förstereien ist noch nichts bekannt. Es erscheint aber nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Ober-försterei Esleben gebirgigen Förstereien der Oberförsterei Halle zugeteilt wird.

Neueinsetzen der Saunagen in den staatlichen Forsten
Wippra, den 19. Januar.

In den staatlichen Forsten der Oberförsterei Wippra sind nach Einsetzen der Saunagen Ende November des vergangenen Jahres eine Pause von drei Wochen eingetreten. Am vergangenen Montag sind nun die Saunagen erneut wieder aufgenommen worden. Um sämtlichen erwerbsfähigen staatlichen Forstbetriebern die Arbeitsaufnahme zu ermöglichen, wird sechs Stunden pro Tag gearbeitet, während vormittags sieben und in normalen Zeiten acht Stunden gearbeitet wurde. Von Wippra fanden darüber 20 Erwerbslose wieder Arbeit. In der staatlichen Oberförsterei Wippra wurde durchgehend gearbeitet.

Kreis Dessau

Kleine Brände. Am Sonntagabend gegen 7 Uhr entzündet in dem Anlehnbunker der Rattum auf der durch den Kohlenstau ein Brand, der von dort beschäftigten Arbeitern gelöscht werden konnte, ohne daß die Feuerwehr in Tätigkeit treten brauchte. — Kurze Zeit danach, gegen 8 Uhr, war in dem Grundstück Leipziger Str. 57 ein Dachstuhlbrand bemerkt durch Eisenblech, entstanden. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurde auch hier größter Schaden verhütet.

Kreis Wittenberg

Einbrecher beschließt Dorfbewohner
Dersdorf, den 19. Januar.
Am Sonntagabend bemerken Dorfbewohner von einem Fenster der Gastwirtschaft „Grauer Stein“ eine Gestalt, die sich unfällig be-tätigt. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß ein Mann damit beschäftigt war, eine Scheibe herauszufinden. Er hatte un-zweifelhaft die Absicht, auf diese Weise sich den Weg zu einem Einbruch zu bahnen. Als man ihn in solchen Gedanken ertappen wollte, holte er aus seinen Taschen zwei Revolver, mit denen er sich auf seine Schutzhüter zu scheren begann. Da sich natürlich niemand näher an ihn heranzuwagen, konnte er sich so den Rückzug freimachen und ent-kommen. Auch auf der Flucht gab er noch wiederholte Schüsse ab. Man muß es als ein großes Glück ansehen, daß niemand von den Augen des Verbrechers getroffen wurde. Es läßt sich denken, daß die Schütze in Orte eine große Erregung hervorgerufen hat. Die Suche nach dem Schützen hat noch keinen Erfolg gehabt.

Kreis Jorgau

General Madelen hat sein Geld mehr
Der Hofgeneral Madelen, der Wilhelm II. bekanntlich unter-taucht die Hand führte, hat als seine Heiratsschönheit Danzig in einen Neuzug umgewandelt. Dieser Mann, der von der Re-publikt die Kleinstgitt von netto 18 000 Mk. jährlich an Pension erhält, schreibt u. a. an den Bürgermeister:
„In der Weihnachtszeit erhielt ich kurz hintereinander zwei Unterführungsgeldscheine aus dem Reich. Ich möchte heute abschließend schreiben lassen, mein demotisches Geld ist jetzt so klein, daß ich nicht bezugsfähig bin und bezugsfähig bin nur noch in sehr beschränkter Weise berücksichtigen kann. Dazu kommt, daß ich wieder ein vermögendes Mann bin, noch ein Auf-stand: von einer Höhe empfangen, die vielfach angenommen wird. Ich muß daher aus das Reizen sehr einschränken, zumal angelehnt der neuen Vorverordnungen, und kann vorläufig auch keine Pläne machen.“

Die Freunde des Herrn Madelen dürften ja wenig erstaunt sein über diesen Schreiben. Der alte General hat allerdings andere Sorgen, wenn z. B. der derzeitige preussische Finanzminister Dr. Kipper bei seinem Eintritt zu einem Genossenschaftsmitglied sich nicht abzurufen erhebt, dann stellen seine politischen Freunde im Lande eine Antropo, wie sich dazu das Staatsministerium verhält. Zwei arme Dominiere Bürger werden aber trotz 18 000 Mk. Jahres-einkommen von ihrem Landmann mit Redensarten abgewepst. Wenn wir Zeit haben, werden wir ihn bedauern!

Dahlemburg gibt den Kampf gegen Rom auf

Der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ulrich wird von seinem Schulfameraden Dahlemburg abgelöst

Zorgau, den 16. Januar.
Die erste diesjährige Stadtverordneten-Sitzung, die sich mit den üblichen Wahlen zu beschäftigen hatte, brachte eine Sensation. Die Sozialdemokratie, die seit vielen Jahren den Amt des stellvertretenden Vorstehers befehligte, beteiligte sich an grundsätzlichen Erwägungen an der Wahl des Stadtver-ordnenenvorstehers nicht. Der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ulrich wurde durch seinen Schulfameraden Dahlemburg mit Hilfe der Fraktion der Handwerker und Gewerbetreibenden abge-löst. Es erhielt 10 Stimmen, während Ulrich 6 Stimmen er-hielt. 5 Stimmern unbestimmt. Diese Wahl ist besonders inter-essant, wenn man bedenkt, daß Dahlemburg sich seinerzeit gegen eine Wiederwahl von Hof darum zur Wehr setzte, weil er sich o-fiziell in der „Zorgauer Zeitung“ über große Erklärungen im Injunktentell los, in denen er sich im Kampfe gegen Rom und die farbige Kirche herortat.

Die neue Ehe zwischen den Bäckerischen und dem „Handwerk und Gewerbe“ hat sehr eigenartige Ur-fachen.

Wir sind in der Lage, darüber ausführlich zu berichten. In der nächsten Sitzung werden sich die Stadtverordneten mit dem Neu-wahl von Wiederwahl des bisherigen 1. Bürgermeisters zu be-schäftigen haben. Die Jungen behaupten, daß der Tierarzt Dahlemburg als Bewerber für dieses Amt bereits ausreichen werden ist. Einzu kommt, daß man im Sparfremdstand der Stadtparlamente eine Reihe von Dingen, die angeblich auf das Konto des 1. Bürgermeisters und des Stadtverordneten Dr. Ulrich fallen, die erste Sitzung im neuen Jahre.

Zorgau hat nun auch eine Nazi-Kafene

In einem ausgebauten Schuppen in der Wenzelstraße fand die Einweihung der Nazikafene durch den Oberbürgermeister Genth, den Stadtbaurat, statt. Es dürfte die amüsantesten Stellen inter-essieren, daß es dort eine Wäsche, ein Schlafzimmer mit einer Pannschloß und ein Schlafzimmer für durchziehende Nazis gibt. Die überhöht die Kosten sich, besteht, daß man von einer 15-Millionen-Bewegung spricht. Eine Reihe Zorgerer Geschäfts-leute bot ziemlich reich zu den Spenden beigetragen. Der schönste Willenbeiziger von Zorgau, der „Arbeiter“-Rechtsanwalt Hübner, soll sich dabei ganz besonders hervorgetan haben. Das Heim trägt den Namen „Hof Wenzel“. Eine Senzation bildete dabei auch, daß der frühere SPD-Stadtrat Sprengel mit einem übersehten-großen Bild eines SS-Mannes sein Ziel zur Ausdehnung der Kafene beigetragen hat. Zu diesem Manne kann man die Zor-gauer Nazis wirklich beglückwünschen. Sprengel war zunächst in der NSDAP, dann ging er zu den Kommunisten und von dort kam er zur SPD, aus der er wegen aller großer Fähigkeiten, die er als Stadtrat entwickelte, gegangen worden ist.

Kreis Liebenwerda

Wenn Nazis betumten sind
Reinleipisch. Die Nazis Otto J. und Erich W. aus Kleinleipisch, ferner Kurt J. aus Bodowitz und Bruno J. aus Hohen-

flatz bemängelt. Die SPD hat bisher nur Bürgermeistern noch nicht Stellung genommen, aber heute kann schon gesagt werden, daß die von Dahlemburg und von den Handwerkern und Gewerbe-treibenden im Schoße getragenen Wünsche an der SPD-Fraktion geschehen werden.

Zum stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher wurde der bäuerliche Stadtverordnete Grabenhorst gewählt. Der bisherige Schriftführer Stadtverordnete Brambach und sein Stellvertreter Oberst wurden wiedergewählt. Bei der Wahl der Aus-schüsse wurde gemäß: Fortauschüß: Leßka, Hölche, Gier und Wendt (SPD); Landwirtschaftlicher Ausschüß: Fißner (SPD); Bittard, Habemant und Illgath; Fürsorgeauschüß: Zuguata (SPD); Grabenhorst und Brambach; Praxo-Stiftung: Schumann und Dahlemburg; Kaufmännischer Ausschüß: Lange (SPD); Hof und Seelig; Rechnungsprüfungsausschüß: Hübner, Hof, Schumann, Grabenhorst und Wendt (SPD); Bauauschüß: Lange (SPD); Hof, Grabenhorst, Dahlemburg, Dr. Ulrich und Hölche; Finanzauschüß: Fraenkel und Fißner (SPD); Hof, Grabenhorst, Bittard, Dahlemburg, Dr. Ulrich, Habemant und Seelig; Zucht- und Jagd-Ausschüß: Fißner (SPD); Hof, Grabenhorst, Hof und Seelig; Gesundheitskommission: Wendt (SPD); Dahlemburg und Grabenhorst; Schlachthof-Ausschüß: Fraenkel (SPD); Hölche, Dahlemburg, Grabenhorst und Bittard; Kranenhausauschüß: Fraenkel, Zuguata (SPD); Bittard, Habemant und Gier; Einquartierungsausschüß: Brambach und Schumann.

Mit einem warmen Dank für die Arbeit des bisherigen Stadt-verordnetenvorstehers Dr. Ulrich schloß der neue Vorsteher Hof die erste Sitzung im neuen Jahre.

Leipzig hatten sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in Eiterwerda vor Gericht zu verantworten. Am 7. August weilten die Angeklagten bei Kurt J. Dort wurde bis zum Nachts 12 Uhr in einer Zelle des Landgerichts „Dritte Reich“ gefesselt. Da man noch nicht genug hatte, schickte man Kurt J. in voller Uniform nachts 12 Uhr nach dem Gefängnis „Zur Walle“, um noch eine Flasche Schnaps zu holen. Dort wurde gerade eine öffentliche in m.u.n. öffentliche Verammlung abgehalten. Im betrauten Zustande schickte J. dort die noch anwesenden Kommunisten an. Dabei wurde ihm eine obenliegende des Landgerichts „Dritte Reich“ gefesselt. Er bis zur Polizeistunde im Gefängnis auf der Straße gegen die An-ruempel weiter. Der Kommunist W. und ein Verammlungs-beiwerder K. begleiteten Kurt J. ein Stück Wegs. K. blieb nach kurzer Zeit, kurz darauf fiel ein Schuß. Wer ihn abgegeben hatte, konnte nicht festgestellt werden. Im Walde kamen J. die anderen Angeklagten entgegen. Kurt J. fiel darauf zu, man habe ihn beschauen. Die drei Nazis riefen nun, als der Kommunist W. das Weges kam, ihn vom Rabe herunter. Dabei erhielt er von Otto J. Lchfegen, so daß er fürzte. Als der Kommunist fliehen wollte, fielen die Nazis Otto J. und Erich W. über ihn her. Kurt und Bruno J. wollten nicht gefangen haben.

Der Staatsanwalt sah in dem Verhalten der Nazis Rottweh, da, als er die Frage an den Kommunisten richtete, ob er den Schuß abgegeben habe, dieser die Aussage verweigerte. Das Gericht war aber anderer Ansicht. Kurt und Bruno J. wurden festgenommen, ab-gegen beurteilt es Otto J. und Erich W. zu je 10 Mk. oder zwei Tagen Gefängnis.

Bezirks-Handballtag des 8. Bezirks im Zeichen der Eisernen Front

Am Sonntag fand, wie gemeldet, in Bitterfeld der Bezirks-Handballtag des 8. Bezirks statt. Fast alle Vereine waren durch ihre Dele-gierten vertreten. Die Mandatsliste ergab 34 stimmberechtigte Delegierte einschließliche Vorstandsmittglieder. Organisiert waren davon: politisch 12 (SPD), gewerkschaftlich 27. Die Verammlungs-leitung wurde dem Genossen Otto Krüger übertragen. Genosse Krüger ermahnte alle, sich einzureihen in die Eisernen Front.

Der 7. Jahresbericht aller Delegierten gedruckt vor, so daß von den einzelnen Funktionären nur noch einige mündliche Er-läuterungen gegeben zu werden brauchten. Eine Diskussion der Berichte erfolgte nicht, ein Beweis, daß man mit der geistlichen Arbeit sehr zufrieden war.

Die Mitgliederbewegung hat einen erfreulichen Aufstieg zu verzeichnen.

Im Laufe des Jahres konnten 9 Vereine gewonnen werden, so daß sich naturgemäß auch der Mannschafbestand beträchtlich erhöhte, so daß jetzt ein Bestand von 29 Handball- und 11 Fußballmannschaften zu verzeichnen ist. Nicht minder hoch ist mit der Schrittbewegung. Auch hier konnte ein guter Stamm herangezogen werden. Das Rassegeschick hielt sich ebenfalls in gefunden Bahnen. Proletie gab es im ganzen Jahre nur einen!

Die Neuwahlen brachten nur wenige Änderungen: 1. Spiel-leiter: Ludwig Schön, Holzweitz; 2. Spielleiter: Otto Krüger, Holzweitz; Schriftführer: Paul Schütz, Holzweitz; Berichtserstat-ter: Kurt Stenk, Holzweitz; Schiri- und Vorberobmann: Walter Eiel, Bitterfeld; Protokollführer: Otto Krüger.

Handball im 6. Bezirk

Stunden I — Schrapen I 2:1 (2:0).
Stunden trat mit drei Mann. Ertrag an, konnte aber trotzdem bis Halbzeit 2:0 in Führung gehen. Nach Halbzeit machte sich bei 2:1 der Ertrag bemerkbar.

Stunden II — Schrapen II 7:3 (2:2).
Bis Halbzeit waren sich beide gleichwertig. Et. zeigte danach beßeres Spiel.

Reitlich I — Junitzschona I 3:4 (1:3).
Eine zahlreiche Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Das von Anfang bis Ende ruhige Spiel sah die Gäste in der ersten Hälfte in etwas rechtlicher Überlegenheit. Reitlich verlor alle heraus-gehoben, hatte aber viel Weh.

Die zweite Spielhälfte zeigte ein anderes Gesicht. Junitzschona hatte sich wohl etwas zu viel ausgegeben und hielt dem Tempo nicht mehr stand. Immer und immer wieder mußte ihr Fortwart reichend nachziehen fahren.

Junitzschona II — Reitlich 3:0. 4:1.

Familien-Nachrichten

Halle: gest. Günther Bobb, Paul Gebhardt, Fritz Krause, Hans-Günter Kerfen. Rabag: gest. Wilhelm Sandig.

Holzweitz. Der Verhandlungsausschüß erfuhr folgende Deklara-tion: Ziehler, Grafenbaindorf; Fißner, Holzweitz; Seidel, Reichshamer Bitterfeld; Richter, Hölche Bitterfeld; Dr. Dorn, Holzweitz; Mühl-jahn, Brehna.

Anträge standen nur zwei zur Verfügung.

1. Antrag des Spielerschuffes:
a) Einprüfung erster Instanz, bis zukünftig gebührender, die Kosten tragen anteilig die Schuldigen.
b) Das Richter-Gebühren bei Sitzungen wird mit 1,50 Mk. befristet, wenn der Verein nicht zustimmt.

2. Antrag Peterbroda: Die über den Verein Peterbroda im bezugsfähigen Strafen sind niedergelassen.

Vorliegende Anträge gelangen zur Annahme.

An Verhängnisse für das Jahr 1932 wurden festgelegt: Berichtserstatler: 31. Januar in Bitterfeld. Berichtserstatler: 9. April in Bitterfeld. Handball: 21. und 22. Mai in Holzweitz. Schiri: 27. August in Bitterfeld. Handball: 17. und 18. September in Grafenbaindorf. Schiri: 22. Oktober in Holzweitz. Bericht-erstatler: 26. November in Bitterfeld.

In einem fast 14stündigen Referat sprach Genosse Miilus über das Verhältnis zum Bund und zur modernen Arbeiterbewe-gung. Wehrsport, Delegationsrecht, Wehrliche Schule, Sitzungen und die neue Handballleitung „Stur und Spiel“ waren die einzelnen Kapitel, die der Vortragende in ausgiebiger Weise streifte.

Letzte Nachrichten

Strafanträge im Lübecker Prozeß

BR. Lübeck, 19. Januar.

In der heutigen Sitzung des Untersuchungs-Prozesses beantragte der Oberstaatsanwalt auf Grund des § 222 Absatz 2 des Straf-gesetzbuches (schärfste Föhung) gegen Prof. Deyhle und Ober-bergsinatrat Prof. Dr. Wittkecht eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren, gegen Prof. Dr. Klotz 1 Jahr Gefängnis und Frei-sprechung der Schwelker Anna Schüß.

Verammlungsleiter: Gest. Hermann Kubow, Eilenburg; gest. Freibe-ritte Gög. Hallwig; gest. Olga Ansdich, Hohenleipisch; gest. Gottfried Dübisch, Wendenburg; gest. Marie Schumann, Leutzschenthal; gest. Friedrich Janitz.

1932 alles für die Sozialdemokratie - den Sozialismus!

